



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

Die Weltmächte, Staaten und Völker nach dem Weltkriege.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

XLI. Die Versailler Ordnung.

1. Die „alliierten und assoziierten Mächte“.
2. Das neue Staatenbild Europas.
3. Die völkischen Probleme.

1. u. 2. Das gemeinsame Ziel der Siegermächte ist nicht die Sicherung eines ewigen Friedens, sondern die rücksichtslose Vertretung ihrer Sonderinteressen. Vor allem sind sie bemüht, jede Möglichkeit einer neuen Kräfteballung in Mitteleuropa zu zerstören. Im Gesamtergebnis der verschiedenen Friedensschlüsse ist das auch erreicht.

(7. Mai 1918 Friede zu Cotroceni: Zentralmächte mit Rumänien); 28. Juni 1919 ^{Die Friedensschlüsse} Friede zu Versailles: Entente mit dem Deutschen Reich; 10. September 1919 Friede zu St. Germain: Entente mit der Republik Österreich; 4. Juni 1920 Friede zu Trianon: Entente mit Ungarn; 10. August 1920 Friede von Sévres und 24. Juli 1923 Friede zu Lausanne: Entente mit der Türkei; 27. November 1919 Friede zu Neuilly: Entente mit Bulgarien.

Zu diesem Zwecke sind die Mittelmächte verkleinert, und um das östliche und südöstliche Mitteleuropa ist von Frankreich ein Kranz von Vasallenstaaten herumgelegt, die die Aufgabe haben, insbesondere das Deutsche Reich zu überwachen (die Kleine Entente). Vom Deutschen Reich sind wertvolle Grenzprovinzen mit 7½ Millionen Einwohnern abgetrennt und zu den Nachbarstaaten geschlagen. Die Hoheit des Reiches ist auf das schwerste bedroht.

Man kann das Deutsche Reich staatsrechtlich nur noch als ein den Anordnungen des Obersten Rates der Entente unterworfenen autonomes Gebiet kennzeichnen (Vogel).

Von den 12 Millionen Deutschen in der alten Habsburger Monarchie werden 6 Millionen „wie Vieh- oder Tauschware“ an stammfremde Staaten verschenkt und der Verslavung und Romanisierung ausgesetzt.

D e u t s c h - Ö s t e r r e i c h wird lebensunfähig gemacht (Beschränkung auf die Alpenländer, unhaltbare strategische Grenzen, Binnenstaat ohne Meeresküsten, Lebensmittelmangel, fremde Finanzkontrolle, Zollschranken, Randlage der Hauptstadt Wien). Deutsch - Österreich

U n g a r n ist auf ein Drittel seines alten Umfanges, auf das magyarische Kernland der Donau, die Theißebene, beschränkt und ein reiner Binnenlandstaat (= 91 000 qkm mit 7,5 Mill. E.). 3,5 Millionen Auslandmagyaren wohnen heute in der Tschechoslowakei, Rumänien und Südslavien. Den einzigen früher ungarischen Hafen Fiume hat es eingebüßt. Ungarn strebt danach, die alten Grenzen des Königreichs wiederzugewinnen. England hofft mit Hilfe Ungarns seine Donauschiffahrtspläne zu verwirklichen und hier gegen Frankreichs Einfluß in Südslavien ein Gegengewicht zu schaffen. Die gemeinsame Gegnerschaft gegen Südslavien hat Ungarn auch mit Italien zusammengeführt (Vertrag 1927). Ungarn

Aus Böhmen, Mähren, Österreichisch-Schlesien, Slowakei und Nordungarn ist der **t s c h e c h o s l o w a k i s c h e** Staat gebildet worden; er reicht bis an die Donau (Preßburg) = 146 000 qkm mit 13,5 Mill. E. Die Tschechoslowakei ist ein neuer Binnenstaat Europas geworden, seiner Gestalt nach ein „groteskes, raumgeographisch völlig unhaltbares Gebilde“ Tschechoslowakei

(von 900 km Länge und 150 km durchschnittlicher Breite), „fischförmig, dessen Kopf sich in die Massen des deutschen Volkstums tief hineinbohrt“. Und zwar wird das tschechische Volkstum von einer geschlossenen Masse deutscher Siedlungsbodens auf fast allen Seiten umfaßt. Die nationalen „Minderheiten“ zählen 7,5 Millionen (Deutsche, Slowaken, Magyaren, Ruthenen, Ukrainer, Polen) neben 6 Millionen Tschechen, also ein Nationalitätenstaat — kein Nationalstaat. Zwar wirtschaftlich reich ausgestattet, industriell hochentwickelt, ist der Staat aber verkehrsgeographisch keine Einheit. Das tschechische Zentrum Nordböhmens gehört zum Elbegebiet, Mähren zum Wiener Becken, die Slowakei zum Donau-Theißgebiet. Nur eine abkürzende Eisenbahnstrecke (strategisch völlig unzureichend) läuft über die quergelagerten Weißen Karpathen. Der beste Zugang zum Meere führt elbabwärts über Hamburg (Internationalisierung der Elbe, tschechischer Freihafen in Hamburg!). Trotzdem der tschechische Staat so verkehrsgeographisch und auch wirtschaftlich auf Deutschland angewiesen ist, knebelt er das Deutschtum in unerhörter Weise. Dazu kommt die Feindschaft mit Ungarn wegen der völkisch völlig unberechtigten Grenzziehung, die $\frac{3}{4}$ Millionen Magyaren von Ungarn losriß. Wie es unter diesen Verhältnissen trotz der russischen und französischen Freundschaft der imperialistischen Politik der Tschechei gelingen soll, Prag zum politischen Mittelpunkt in Mitteleuropa zu machen, ist unerfindlich. Eine gedeihliche Entwicklung ist nur bei einsichtsvoller Verständigung mit den Deutschen und Deutschland möglich (vgl. Vogel).

Polen

Durch Angliederung von Posen, Westpreußen, Ostoberschlesien und Galizien, durch den Anschluß der westlichen Ukraine und des westlichen Teils von Weißrußland an Kongreßpolen ist der polnische Staat entstanden. Er gebärdet sich als Großmacht, kann es aber niemals sein oder werden, da seine Basis zu klein ist. 17 Mill. Polen stehen 10,5 Mill. Minderheiten gegenüber (5 Mill. Juden, 2 Mill. Weißrussen, 1,5 Mill. Deutsche, 1,5 Mill. Ukrainer, 200 000 Kassuben, 150 000 Litauer). Trotzdem träumt der polnische Imperialismus davon, Schlesien, Pommern bis zur Oder, Danzig, Ostpreußen, Litauen und Weißrußland dem polnischen Reiche anzugliedern — eine Überspannung der Machtpolitik ohne die nötigen Vorbedingungen, wie sie den meisten politischen Neubildungen eigen ist. Er sollte vielmehr in maßvoller Beschränkung auf die engeren nationalen Grenzen mit der Stellung eines Mittelstaates zwischen den größeren Nachbarstaaten zufrieden sein.

Rumänien

Rumäniens Umfang hat sich durch die Erwerbung Siebenbürgens und des Banats (von Ungarn), der Bukowina (von Österreich) und Bessarabiens (von Rußland) verdoppelt. Auf Bessarabien erhebt Sowjetrußland immer noch Anspruch und stiftet darum dort immer neue Unruhen an. Die alte Feindschaft mit dem zur Zeit kraftlosen Bulgarien ruht augenblicklich. Die nationalen Streitfragen mit Ungarn versuchen England und Italien, die beiden Staaten befreundet sind, friedlich zu schlichten. Immerhin bleibt die Lage Rumäniens nicht ganz einfach; sie erfordert große Geschicklichkeit und Vorsicht in der Staatsführung.

Bulgarien

Bulgarien ist um Mazedonien und die südliche Dobrudscha

verkleinert, es hat dadurch die ägäische Meeresküste wieder verloren und an Griechenland überlassen müssen.

Serbien ist um Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Kroatien und Slawonien, die Untersteiermark und Krain sowie Teile Südungarns (Batschka, Banat), ferner um Montenegro und Mazedonien erweitert. Das bisherige Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (S. J. S., Südslavien) nennt sich seit dem 1. Okt. 1929 „Königreich Jugoslawien“.

Die endlich erreichte Adriaküste bringt Südslavien freilich in ausgesprochenen Gegensatz zu Italien, das die adriatische Gegenküste aus strategischen Gründen für die Beherrschung des mare nostrum haben möchte, und soweit sie Raum bietet, dort zugleich den Überschuss seiner Volkskraft ansiedeln will (in Italien 131 auf 1 qkm, in Südslavien 49, in Albanien 29). Mit Triest, Istrien (Fiume), dem Karst und Zara an der dalmatischen Küste hat Italien Einfallsportnen in das südslawische Volksgebiet. In dem politischen Kräftedreieck Rom-Belgrad-Athen ist die Hauptstadt Albanien, Tirana, zum Brennpunkt der sich dort kreuzenden gegensätzlichen Interessen geworden. Für Italien ist Albanien der Torhüter am Balkan. Durch den Pakt von Tirana ist Italien auch indirekt Grenznachbar Südslaviens geworden (italienisch-albanischer Freundschaftsvertrag 1926; Militärbündnis 1927). Auch Bulgarien (wegen Mazedoniens) und Ungarn, auf deren Kosten sich Serbien hauptsächlich vergrößerte, sind Serbiens unversöhnliche Gegner. Mit den außenpolitischen Spannungen verbinden sich innere Schwierigkeiten. Von den 12 Mill. Einwohnern (Italien, nur $\frac{1}{5}$ größer, hat 40,5 Mill.) machen die Serben 41,6, die Kroaten 25,8, Slowenen 6,6, Deutschen 6,6, Bulgaren 6,6, Magyaren 4,2, Albanesen 4,2, andere 4,6 Prozent aus. Selbst die führenden slawischen Stämme sind unter sich nicht einig. Die katholischen Kroaten stehen in Opposition zu den orthodoxen Serben. Montenegro hat sich nur widerwillig in die Vereinigung gefügt und macht jetzt noch Schwierigkeiten. Osteuropäische und mitteleuropäische Kultur stoßen hier aufeinander. Die Grenzen sind bis auf die in den nördlichen Ebenen gelegenen leicht zu verteidigen. Ein Urteil über die weitere Entwicklung läßt sich einstweilen kaum abgeben.

Jugoslawien, Tschechoslowakei und Rumänien bilden die Kleine Entente zur Wahrung ihres Besitzstandes gegenüber Ungarn, Österreich und Bulgarien. Da nun Italien mit der Adriafrage stark an den Balkanverhältnissen interessiert ist, versucht es durch die Freundschaft mit Rumänien, der „lateinischen Schwester im Osten“, seinen Balkan-einfluß zu verstärken, lockert dadurch zugleich die Kleine Entente, weil Südslavien natürlich das Spiel durchschaut. Südslavien findet dagegen in Griechenland eine Stütze, das sich von der albanischen und Ostmittelmeerstellung Italiens bedroht fühlt. In allerjüngster Zeit kommt Griechenland freilich Italien wieder näher, um sich der englischen Abhängigkeit mehr zu entziehen. Die gerade von Griechenland ausgegebene Lösung „der Balkan den Balkanvölkern“ und die daran geknüpfte Hoffnung auf eine Balkanunion bleibt vorläufig aussichtslos. Denn die Balkanstaaten leben nur von der Gnade der Großmächte, die sie willkürlich hin und her schieben. Den Kleinen bleibt nur übrig, zwischen den Großen geschickt

Großserbien

Adriafrage

Kleine Entente, die neue Balkanpolitik

hin und her zu manövrieren. Die geopolitischen Reibungsflächen auf dem Balkan sind mit der Neuordnung keineswegs beseitigt. Erfüllte Forderungen auf der einen Seite haben Unruheherde an anderer Stelle entstehen lassen. Der Balkan bleibt ein gefährlicher geopolitischer Brandherd Europas.

Die
verkleinerte Türkei

Die **Türkei** ist auf Konstantinopel und Anatolien beschränkt, die Meerengen sind internationalisiert. Angora ist seitdem die Hauptstadt des Staates. Mesopotamien, Arabien und Syrien, auch Palästina, werden „selbständige“ Staaten, d. h. sie stehen unter dem „Mandat“ Frankreichs und Englands (vgl. S. 161).

Kriegsgewinne
Die westeuropäischen
Machtstaaten

Belgien ist um Eupen-Malmedy vergrößert.

Frankreich hat wieder festen Fuß am Rhein gefaßt und beherrscht die neuentstandenen Staaten Ost- und Südosteuropas.

Der Besitz der großen Quersfurche Rhein-Rhone, die die Nordsee, den „Welthafen des Atlantik“, mit dem Mittelmeer verbindet, ist für die Herrschaft über das europäische Festland entscheidend. Die Rhone ist ausschließlich französischer Strom. Darum will Frankreich das Rheinland auch nach der Räumung des besetzten Gebietes zum mindesten als französische Interessensphäre behalten, um es politisch und wirtschaftlich zu beherrschen. So sind die Rheinlande nicht nur entwaffnet, sie sind entmilitarisiert. Der Rheinpakt des Locarnoabkommens (Oktober 1925) hat die betreffenden Versailler Bestimmungen wieder aufgenommen. Jegliche Festungsanlage in einer Zonenbreite von 50 km ist verboten, die Aufrechterhaltung irgendwelcher materiellen Vorkehrungen für eine Mobilmachung ist untersagt (willkürliche Auslegungsmöglichkeit; selbst Straßen-, Bahn-, Brückenbauten können daraufhin verboten werden). Kein Reichwehrsoldat darf die entmilitarisierte Zone betreten. Sie umfaßt 11,8 % der Gesamtfläche mit 23,3 % der Gesamtbevölkerung Deutschlands (Rheinprovinz, Teile von Westfalen und Hessen, von Baden, Pfalz und Württemberg). Die verschiedenen Kontrollkommissionen haben das ihrige getan, um die westdeutsche Wirtschaft niederzuhalten und deutsche Industriegeheimnisse auszuspionieren. Deshalb lehnte sie Stresemann mit Recht auch als „Versöhnungskommissionen“ ab (Rede Juli 1929). Die Rheinschiffahrt ist internationalisiert, selbst im voraus schon der erst geplante Verbindungskanal zwischen Rhein und Donau.

Frankreichs europä-
ische Vormacht-
stellung

In allen Machtfragen des europäischen Kontinents gibt Frankreich den Ausschlag. England ist weniger daran interessiert und darum zu politischen Zugeständnissen in Europa im Austausch gegen wichtigere Gewinne im System seines Weltreiches bereit. Durch den engen Anschluß Belgiens an Frankreich ist das flandrische Vorland für England verlorengegangen. Frankreich könnte nötigenfalls seine Front bis an die deutsche Nordseeküste vorziehen. Bei seinem innigen Einvernehmen mit der Tschechoslowakei kann es von Mainz aus Deutschland in zwei Hälften, Nord- und Süddeutschland, zerreißen. Frankreich hat sich überhaupt nach dem Zusammenbruch des zaristischen Rußlands in überaus geschickter Weise zum Treuhänder des übrigen Slaventums gemacht, um den völkischen Bestrebungen zum Siege zu verhelfen, die es schon während des Krieges durch Bildung von polnischen und tschechischen Legionen gefördert hatte. Es plant eine Konföderation der von ihm abhängigen Donaufstaaten, natürlich mit Ausschluß Deutschlands. (Über Frankreichs weltpolitische Stellung und Ziele vgl. S. 155 u. 158.)

Da Frankreich weiß, daß Deutschland den Versailler Frieden nur ge-

zwungen unterschrieben hat, lebt es in steter Sorge für seine Sicherheit. Es fürchtet, Deutschland könne sich gewaltsam Elsaß-Lothringen wieder holen. Der Vertrag von Locarno 1925 soll nun dem ein Ende machen und einen dauernden Friedenszustand zwischen Deutschland und den Westmächten schaffen. Deutschland verzichtet auf gewaltsame Grenzveränderungen und verspricht, nur auf friedlichem Wege Veränderungen zu erstreben (Westpakt). Von Frankreich erwartet man dafür die Räumung des Rheinlandes, erfährt freilich eine bittere Enttäuschung. Zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei wird ein Schiedsgericht eingesetzt (Ostpakt). Für den Osten hat Deutschland aber die unnatürliche Grenzziehung nicht anerkannt.

Sicherungsverträge
Locarno 1925

In Ergänzung des Westpactes nach Osten hin vereinbart Deutschland mit Rußland im Berliner Vertrag 1926 gegenseitige wohlwollende Neutralität. Deutschland und Rußland sichern sich außerdem wirtschaftliche Unterstützung zu.

Berliner Vertrag
1926 mit Rußland

Auch der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund (September 1926) als gleichberechtigtes Mitglied neben den andern Großmächten (Sitz im Bundesrat) soll eine Entspannung der gegenseitigen Beziehungen bringen. Der Völkerbund war in den ersten Jahren in Wirklichkeit nur ein Mittel in den Händen der Siegermächte, vor allem Frankreichs, um ihren Willen und ihre Ziele unter allen möglichen Decknamen um so sicherer durchzusetzen.

Deutschlands Beitritt
zum Völkerbund

Die weitaus meisten Staaten gehören dem Völkerbund an. Nichtmitglieder sind u. a. die Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland. Der Völkerbund kann im Dienste der von ihm aufgestellten hohen Menschheitsziele nur dann wertvolle Arbeit leisten, wenn er seine Interessenpolitik aufgibt, vielmehr allen gegenüber Gerechtigkeit und Billigkeit walten läßt. Noch immer aber wartet das Rheinland auf die Aufhebung der Besetzung, hoffen die Minderheiten vergeblich auf wirksamen Schutz, noch immer ist die Abrüstung einseitig nur bei den Besiegten durchgeführt, während die Siegerstaaten in Waffen starren.

Auf der Haager Konferenz (Sept. 1929) ist versprochen worden, das Rheinland bis 30. Juni 1930 zu räumen. Über das Saargebiet ist aber noch keine Vereinbarung getroffen.

Der Versuch Frankreichs, durch einen Vertrag mit Amerika einen gegenseitigen Krieg für die Zukunft auszuschließen, veranlaßt Amerika, allen Staaten einen Kriegsächtungspakt (Kelloggspakt) zu unterbreiten (1928). Dieser Pakt wird zwar (mit französischen und englischen Vorbehalten) angenommen, aber die Genfer Abrüstungsverhandlungen während der Jahre 1928 und 1929 verlaufen ergebnislos. England und Frankreich haben 1928 statt dessen unter sich eine Vereinbarung über die eigenen Rüstungen getroffen.

Kriegs-
ächtungspakt 1928
Die „Abrüstung“

Die Verhandlungen über den Kelloggspakt lassen den englisch-amerikanischen Gegensatz deutlich erkennen. England sträubt sich gegen den „hohlen Schwindel“: Kriegsächtung trotz amerikanischer Flottenvermehrung. Letzter Sinn des Vertrages: Amerika beansprucht für sich die Rolle des Schiedsrichters in allen entscheidenden Fragen der Weltpolitik. Die öffentliche Meinung bestätigt die Auffassung: „Heute kann kein Staat der Welt mehr Krieg führen, ohne daß Washington sein Placet gibt.“ England kann um seiner imperialistischen Zukunftspläne

willen auf den Krieg als Mittel staatlicher Politik nicht verzichten, es will Rußland vor allem von dem Kriegsächtungspakt ausgenommen wissen, um einer „friedlichen Expansion“ westeuropäischen Kapitals den Weg freizulassen. Aber gerade darum arbeitet Amerika dem entgegen. England lenkt ein und fügt sich zunächst dem Willen Amerikas. Hätte Europa gerade in diesem Augenblick schon gegen den amerikanischen Imperialismus einig sein sollen? Deutschland stimmt vorbehaltlos zu, um gegen Frankreich und England zu demonstrieren. — Die englisch-amerikanische Spannung bestimmt England, trotz der französischen Rivalität im Mittelmeergebiet, seine Seemachtstellung durch den Anschluß der französischen Flotte zu stärken, es überläßt Frankreich dagegen die militärische Vormachtstellung auf dem Kontinent.

Englands
europäische Politik

Die betonte Rüstungspolitik Amerikas in den letzten Jahren verschärfte die englisch-amerikanischen Gegensätze und festigte die englisch-französische Entente. England schien europamüde zu sein, schwankend und zaudernd ließ es 10 Jahre den französischen Militarismus gewähren. So beruhte der „gallische Friede“ auf dem Rüstungsvorsprung und der Vormachtstellung Frankreichs, die der Paneuropaplan Briands festhalten möchte. England fand nach dem Kriege eine neue Weltlage vor; trotz der Niederlage des deutschen Konkurrenten war es doch nicht als Sieger hervorgegangen. Es hat seine Vormachtstellung zur See verloren, die U. St. und Japan sind als neue Weltmächte hochgekommen. In dem Neuaufbau seines Weltreiches (vgl. S. 155 ff.) sah England zunächst die dringendste Aufgabe, darum die große Zurückhaltung in den europäischen Machtfragen. Jetzt (Herbst 1929) nimmt die englische Außenpolitik aber eine entscheidende Wendung: sie sucht eine Einigung mit den U. St. („angelsächsischer Friede“).

England will sich größere Handlungsfreiheit in Europa schaffen. Da es auf den europäischen Markt angewiesen ist, darf der Kontinent nicht einer Militärmacht ausgeliefert bleiben. Darum plötzlich die Hartnäckigkeit Englands gegen Frankreich auf der Haager Youngplankonferenz und die Betonung englisch-amerikanischen Einvernehmens beim Besuch Mac Donalds in New York im Oktober 1929. England ist bereit, sich mit den U. St. auf der Flottengleichheit zu verständigen. Beide übernehmen dann die Polizei der Weltmeere, die Neuordnung des Seereiches, den Schutz der Freiheit der Meere für den Welthandel. In Paris und Rom fühlt man die große Gefahr eines gemeinsamen Vorstoßes von London und Washington gegen das System und den Geist von Versailles. Denn der Neuordnung der Seestreitkräfte muß endlich auch ein Ausgleich der Landrüstungen folgen, vielleicht schon auf der Londoner Fünfmächtekonferenz im Januar 1930. England erkennt auch immer mehr die Bedeutung Deutschlands für die wirtschaftliche Kräftigung Europas. Aufgabe Deutschlands muß es sein, bei der bevorstehenden Neuordnung sich mit klarer, zielbewusster Entschlußfreudigkeit in die große Politik einzufalten.

Die Lage
in Osteuropa

Das frühere zwischen Rußland, Österreich und dem Deutschen Reich bestehende osteuropäische Gleichgewicht ist aufgehoben. An dessen Stelle ist eine Vielheit von Klein- und Mittelstaaten getreten, die sich gegenseitig beargwöhnen und bekämpfen.

Die östlichen Rand-
staaten

Die im Brest-Litowsker Frieden mit dem kommunistischen Rußland geschaffenen und durch deutsche Baltikumtruppen befreiten nordöstlichen Randstaaten sind bestehen geblieben: Finnland, Estland, Lettland und Litauen.

Durch den Einbruch der Polen in das Wilnagebiet verlor Litauen freilich seine Hauptstadt und den ganzen östlichen Teil seines Staatsgebietes. Die vielumstrittene Wilnafrage ist noch ungelöst. Dafür hat es sich das „autonome“ Memelland angeeignet.

Das gewaltige russische Reich im Osten Europas ist zertrümmert. Ungewollt hat Deutschland damit den Engländern große Dienste geleistet. Rußland ist jetzt ein Staatenbund als „russische, sozialistische, föderative Sowjetrepublik“ (R. S. F. R. S.). Sie hat im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in kluger Erkennung der Zukunftsentwicklung den völkischen Einheiten (Großrussen, Weißrussen, Wolgadeutschen, Ukrainern, Kaukasiern usw.) zu staatlichem Eigenleben (jedoch ohne politische Selbstbestimmung) innerhalb des Sowjetsystems verholfen. Moskau ist wieder Hauptstadt und Sitz der Sowjetgewaltherrschaft, die die einzelnen Völker zu einer politischen Einheit zusammenfaßt.

Sowjetrußland

Bis auf Rußland ist keiner der neuen Staaten Europas ein Nationalstaat im Sinne der westlichen Begriffsbildung. Es kommen in:

Die Nationalitätenstaaten Osteuropas

| | | | |
|----------------|---------------------------|---------------------|--------|
| Polen | auf 17 Mill. Polen | 10,5 Mill. Minderh. | 38,2 % |
| d. Tschechosl. | = 6 = Tschechen | 7,5 = | 55,6 = |
| Rumänien | = 11,6 = Rumänen | 4,6 = | 28,4 = |
| Südslavien | = 8,9 = Serb., Slow., Kr. | 3,1 = | 25,8 = |
| Lettland | = 1,2 = Letten | 0,4 = | 25,0 = |
| Litauen | = 2,7 = Litauer | 0,9 = | 25,0 = |
| Estland | = 1 = Esten | 0,14 = | 12,3 = |

Fast in allen diesen Staaten stehen die völkischen Minderheiten auf höherer Kulturstufe als die herrschende Mehrheit, um so widerwärtiger erscheint der rücksichtslose Kulturkampf, der gegen sie geführt wird.

Da die Friedenskonferenz ihre Gründe hatte, das feierlich verkündete Selbstbestimmungsrecht nur mit beschränkter Geltung durchzuführen, schuf sie einen Ersatz in den Minderheitsschutzverträgen, durch die bürgerliche Gleichberechtigung, freier Gebrauch der Muttersprache und kulturelle Entwicklung gewährleistet werden soll. Dieser Rechtsschutz bleibt aber einem Teile der europäischen Minderheiten (vor allem den Deutschen in Südtirol, in Polen, in der Tschechoslowakei, in Jugoslawien usw.) tatsächlich versagt. Auf die Erfüllung der geschlossenen Verträge — Italien war ihnen nicht beigetreten — vermag der Völkerbund keinen Einfluß auszuüben. Bisher ist überall im Osten das Deutschtum Träger der Kultur gewesen. Vernichtung des Deutschtums muß kulturellen Niedergang bringen. Auch abgesehen von diesen Folgen muß man aber verlangen, daß der Staat auch für eine kulturelle Selbständigkeit der in ihm lebenden nationalen Minderheiten Raum bietet. Estland hat als erster Staat der Welt den Gedanken der kulturellen Autonomie der Minderheiten großzügig verwirklicht (eigenes Schulwesen, Steuerrecht für kulturelle Zwecke). Ein solches Recht erkennen auch das Deutsche Reich und Österreich, Lettland und Räterußland an. Überall sonst werden die Minderheiten mit brutaler Rücksichtslosigkeit entrechtet.

Minderheitenschutz

Will man auf der Grundlage des Nationalstaatsgedankens gerechte Staatsgrenzen suchen, so kommt man im Bereich der östlichen Randstaaten Mitteleuropas freilich in die größten Schwierigkeiten; denn hier sind die Siedlungsgebiete der Völker ganz regellos verzahnt, sie überschneiden sich außerdem noch mit wiederum anders abgegrenzten Wirtschaftsgebieten. Nur ein neuer Staatsgedanke kann die Lösung und damit den Frieden bringen,

„ein Staatsgedanke, der alle die Klüfte und Widersprüche überwindet und überbrückt, indem er jedem Volke der mitteleuropäischen Vielvölkerzone die freie Selbstentwicklung in einem autonomen Staatskörper sichert, gleichwohl aber der schicksalsmäßigen Verbundenheit des Lebensraumes, des weltpolitischen Existenzkampfes und des Wirtschaftslebens von Volk zu Volk Genüge tut durch die Einordnung der verschiedenen autonomen Staatskörper in einen höheren politischen Verband. Es gibt keine Nation auf der Erde, die im gegenwärtigen Augenblick besser imstande wäre, in ihrem Staate eine derartige Aufnahmestellung zu schaffen als die deutsche.“
(Lamatsch, Sudetendeutsche Politit. Ztschr. d. Weg. 1929.)

XLII. Die Völker Europas.

Das Völkermosaik
Europas.

Die Völker Europas pflegt man nach folgenden Hauptgruppen zu unterscheiden: vorwiegend in Nordwest- und Mitteleuropa siedeln Völker *germanischer* Abstammung: Deutsche, Niederländer (und Flamen), Engländer, Skandinavier und Isländer (Gesamtzahl: 135 Mill.).

Die Zuweisung der Engländer zu den Völkern germanischer Abstammung folgt hier dem gewohnten Rassenschema. In der Tat ist die Entstehung des englischen Volkes auf den Einbruch germanischer Eroberer zurückzuführen. Der Volkskörper als solcher baut sich aber auf sehr verschiedener Rassengrundlage auf. Die Engländer unserer Tage wollen Briten genannt werden und rechnen sich zum keltisch-romanischen Kulturkreise.

In Südwesteuropa siedeln *romanische* Völker: Spanier, Portugiesen, Italiener, Franzosen, Wallonen; zur romanischen Gruppe zählt man auch die in Südosteuropa wohnenden, aus römischer Provinzbevölkerung und anderen Mischvölkern hervorgegangenen Rumänen (Gesamtzahl: 110 Millionen).

Die nach Südslaven (Kroaten, Slowenen, Serben, Bulgaren), Westslaven (Polen, Tschechen, Slowaken, Wenden) und Ostslaven (Russen) unterschiedenen *Slaven* in Osteuropa erreichen 125 Millionen.

Sie alle, dazu die Griechen (Mischvolk aus Griechen und slavischen Bulgaren und Albanesen), Albanesen, Balten (Lietten und Litauer) und Kelten werden der *europäischen* Rasse zugeteilt.

Aus Asien eingewanderte Völker in Europa sind: die *mongolischen* Stämme der Türken, Nordfinnen, Esten, Lappen, Kirgisen und Samojeden. Die Magyaren, mongolischer Abkunft, sind stark mit deutschem Blut durchsetzt.

Diese Völker Europas bilden mehr als ein Viertel der Erdbevölkerung. Europa, der zweitkleinste Erdteil, hat darum die dichteste Besiedelung. Nach den neuesten Berechnungen von 1928 hat Europa 484, Asien 1045, Nord- und Mittelamerika 159, Afrika 139, Südamerika 75, Ozeanien 9 Millionen Einwohner; es beträgt die Bevölkerungsdichte in Europa 1:54, Asien 1:24, in Nord- und Mittelamerika 1:7½, in Afrika 1:5, in Südamerika 1:3½, in Ozeanien 1:1.

Die Völker sind sehr verschieden über den europäischen Raum verteilt. Im Westen liegen die Volksgrenzen im allgemeinen fest, anders im Osten. Dort greifen die einzelnen Volksgebiete mangels natürlicher Grenzen in- und übereinander. Außerhalb ihrer geschlossenen Siedlungsböden haben sich die Völker vielfach auch in dünner Streulage weit über fremden Volksboden hin verbreitet.

XLIII. Das deutsche Volk.

1. Deutsches Volk in der Welt.
2. Deutsches Volk in Europa.
3. Das deutsche Sprachgebiet.

1. „Das deutsche Volk unterscheidet sich von den andern Nationen durch seine eigenartige Verbreitung. Wenn wir von den völlig zersplitterten Juden absehen, die kein Kerngebiet haben, ist es das räumlich am stärksten aufgelockerte Volk. In weltweiter Verbreitung stehen ihm die Engländer gleich, aber nicht in der Zersplitterung in viele kleine Außenposten. Die englischen Siedler sitzen so gut wie überall auf britisch beherrschtem Boden, das deutsche Volk ist auch staatlich zersplittert.“ Man schätzt die Zahl der Deutschen auf fast 100 Millionen, davon wohnen in Europa 84 Millionen, in Amerika 12 Mill., und zwar in den Vereinigten Staaten 11, Canada 0,3, in Brasilien 0,6, in Argentinien 0,13 Mill., die übrigen verteilen sich auf die anderen Erdteile. Die Deutschen bilden fast ein Fünftel der Gesamtbevölkerung Europas, über ein Zwanzigstel der Gesamtbevölkerung der Erde.

Zersplitterung des deutschen Volkes

Die beiden großen Kolonisationswellen des Mittelalters hatten das Deutschtum weit nach Osten (Preußen, Baltikum), Südosten (Galizien, Bukowina, Ungarn) und Süden (bis ins Etschtal) vorgetragen. In der Zeit des zerfallenden Reiches (15.—17. Jahrh.) bröckelten die Randgebiete ab, das Deutschtum ging zurück. Erst durch den Aufstieg des brandenburgisch-preussischen Staates und die politische Einordnung der östlichen Randgebiete in seinen Machtbereich wurde die Gefahr gewaltsamer Entdeutschung abgewendet (18. Jahrh.). Ebenso stärkten die Habsburger ihre Stellung durch deutsche Siedlungen in den zur Zeit der Türkenkriege entvölkerten Gebieten.

Der Kampf um den Osten

In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt eine neue Zeit der Abwanderung deutscher Volksgenossen. Armut, Knechtung, religiöse und politische Verfolgung treiben sie in die Ferne. In Scharen ziehen sie wieder nach Osten (Entstehung der Wolgakolonie, der Siedlungen in Südrußland und Sibirien) oder nach Westen übers Meer (Amerika). Bei jeder stolzen Rückerinnerung an ein großes Vaterland hatten sie nur ihr Volkstum und ihre Frömmigkeit. Ost- und Westbewegung des deutschen Volkes unterscheiden sich aber im politischen Sinne sehr wesentlich. Im Osten blieb das Volkstum der Auswanderer erhalten, da sie es im Nebeneinander mit kulturell unter ihnen stehenden Völkern als wertvollstes Gut neben ihrem Glauben erkannten. Im Westen gaben die Auswanderer bald ihr Deutschtum auf. Besonders dort, wo Deutsche sich in die kulturelle und politische Machtzone des Angelsachsentums begaben, trat Entvölkung allzubald, spätestens in der zweiten Generation ein. Nur in Südamerika vermochte es sich, wiederum infolge seiner kulturellen Überlegenheit, zu halten.

Abwanderung im 19. Jahrhundert

Aber im Weltkrieg und in der Zeit des Zusammenbruchs ist der Gedanke der Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes zu neuem Leben erwacht. Die Wiederentdeckung des Volkstums zeitigt neue Kräfte, mit denen die Politik der Staaten sich auseinanderzusetzen hat.

Das neue deutsche Volkobewußtsein

Die
Deutschen in Europa

2. u. 3. Auf europäischem Boden zählen die Deutschen im Deutschen Reiche (einschl. Saargebiet, Danzig und Memelland) 65 Mill.; in Österreich 6,3; Luxemburg 0,25; in der Schweiz 2,9; Tschechoslowakei 3,1; Polen 1,5; Ungarn 0,6; Südslavien 0,5; Rumänien 1; Rußland 1; Italien 0,3; Belgien 0,15; Frankreich 1,9 Mill.

Die werdende
Volksgemeinschaft

Die alten deutschen Stammesgrenzen sind fast ganz verwischt. Nur an wenigen Stellen hat sich die stammesmäßige Scheidung halten können, wie z. B. am Lech, wo schwäbische und bayrische Art hart aufeinanderstoßen, oder am Ramm des Thüringer Waldes, wo Franken und Thüringer sich auf kurze Strecken gegenüberstehen. Sonst haben sich „Ostpreußen und Rheinländer seit 1814 unter dem preußischen Adler, Rheinpfälzer und Niederbayern unter dem bayrischen Löwen leichter zusammengefunden als jene voraussehen, die nicht daran dachten, daß der Gegensatz des Normannen und Provenzalen, des Schotten und des Mannes von Essex, des ligurischen Piemontesen und des phönizischen Sizilianers überhaupt in Deutschland nicht vorkommt“. (Ragel.)

Unvollendete
Volksgrenzen

Eine Völkerkarte von Europa zeigt mit unerbittlicher Eindeutigkeit die Schwäche der deutschen Position und das Versagen der deutschen Politik, durch weise und vorausschauende Staatsführung und -gestaltung der Ungunst des Raumes zu begegnen. In drei Halbinseln ragt das Deutschtum in den Osten hinein, umgekehrt stößt slavisches Volkstum dreimal nach Westen vor. Zwischen den Vorsprüngen liegen zersprengte Siedlungen, Volksinseln größeren und kleineren Umfangs, oder leben die Völker mit- und durcheinander. Das Unvollendete der deutschen Ostgrenze ist im wesentlichen auf das Versagen der mittelalterlichen Reichspolitik zurückzuführen, die im entscheidenden Augenblick das Schwergewicht ihrer politischen Stosskraft nach Süden verlegte, statt dem neuentstehenden Osten einen festen Rahmen zu geben. Kaiser Karls IV. Plan, das böhmische Land für das Deutschtum zu gewinnen und zum beherrschenden Mittelpunkt des Reiches zu machen, wurde mit ihm begraben. Die um 1400 einsetzende tschechische Nationalbewegung riß das tschechische Loch in unsere Ostgrenze. Der Gedanke, Volkspolitik treiben zu müssen, ist den Herrschern des Mittelalters ebensowenig gekommen wie den absolutistischen Fürsten der späteren Zeit. (Selbst das Deutsche Reich hat nach 1890 die Ostmarkenpolitik vernachlässigt.) — Das großpolnische Reich konnte 1466 dem deutschen Ritterorden Westpreußen mit Danzig abnehmen. — Das durch den Weltkrieg neu entstandene Polen vermochte sein Gebiet wieder bis zum Meere vorzuschieben. So trennt jetzt der polnische Korridor Ostpreußen vom Reichskörper. Berlin ist nur 160 km von der polnischen Grenze entfernt und muß an der Oder verteidigt werden (vor 1914 an der Weichsel).

Deutschtum in Not

Die Nationalstaaten des Ostens versuchen, auf Kosten Deutschlands Raum zu gewinnen oder wenigstens den deutschen Einfluß zu verdrängen. So hat das Deutschtum in Osteuropa heute schwerere Kämpfe zu bestehen denn je. Im Zeichen der sog. Bodenreform wird es um Hab und Gut gebracht, wird die deutsche Sprache, Schule und Kirche unterdrückt.

Schon in den Zeiten der Auflösung des Reiches haben sich auch an den

Westrändern liegende Teilgebiete verselbständigt: Im Nordwesten entfremdeten sich die Niederländer und Flamen dem Reiche, auch Teile des alemannischen Volkes (Schweizer Eidgenossen) trennten sich vom Deutschen Reiche. Dadurch gingen die Eckbastionen der westdeutschen Volksfront verloren, so daß ihre Mitte offen lag. Das Vordringen Frankreichs an den Rhein und der Verzicht Habsburgs auf die Weststellung waren die Folge, Überfremdung rein deutscher Volksgebiete und endlich staatliche Absonderung (Luxemburg), sowie Herausbildung eines zwischenstaatlichen Bewußtseins (Elsaß) waren das Ergebnis der weiteren Entwicklung. Der gegenwärtige Kampf um die politische und wirtschaftliche Beherrschung des Rheinlandes ist die Fortsetzung. — Die Härte und Rücksichtslosigkeit, mit der die Deutschen in Südtirol und den übrigen von Österreich abgetrennten Gebieten verfolgt, ihre Eigenart, Sprache und Schule unterdrückt werden, bringt dem Deutschtum auch im Süden und Südosten neue schwere Verluste.

Der Krieg gegen den Staat der Deutschen ist zum Krieg gegen das Volk selber geworden.

XLIV. Das neue Weltbild.

1. Die rechtmäßigen (de jure) Machtbereiche.
2. Die tatsächlichen (de facto) Machtbereiche.
3. Die Machtgruppenbildungen nach Wirtschaftseinheiten.
4. Die Machtbedeutung der Sprache.
5. Völker und Rassen als Machtgruppen.
6. Übernationale Gemeinschaftsbildungen.

1.—3. Das Obstiegen des nackten Machtgedankens bei den Friedensverhandlungen bestimmt nicht nur das neue Antlitz Europas, sondern auch das der übrigen Welt. Bei gebührender Berücksichtigung dieser Auswirkung der Friedensdiktate wird man darum die europazentrische Einstellung aufgeben und die Aufmerksamkeit auf das Weltgeschehen außerhalb Europas lenken müssen. Denn der Weltkrieg hat zweifellos eine Zeitperiode abgeschlossen, in der die Geschichte der Welt in Europa entschieden wurde. Die Vorherrschaft Europas ist in dem Krieg vernichtet worden. Nicht allein der Nimbus des Europäers, auch seine tatsächliche politische und wirtschaftliche Macht ist seitdem im Schwinden. Außereuropäische Mächte sind hochgekommen.

Die politische Kräfteballung hat sich völlig verlagert. Eine neue Zeit ist herangebrochen mit weiträumigem Denken und neuen größeren Gemeinschaftsbildungen auf neuer Ebene. Auf die Zeit kolonialpolitisch begründeter europäischer Weltreichsbildungen folgt eine Ablösung durch eigenwüchsige Imperien der verschiedenen Erdteile. Insofern sind sie freilich alle noch europäisch bestimmt, stehen sie alle unter dem Banne europäischer Geistigkeit, als auch diese Neuschöpfungen nichts anderes als Übersteigerungen des Machtprinzips der europäischen Staaten zu werden drohen. Jedenfalls wird das Weltgeschehen auch außerhalb Europas heute noch ganz von den Gegensätzen: Machtpolitik und Selbstbestimmungsanspruch der Völker, bestimmt.

Verlagerung
des Schwerpunktes
weltpolitischen
Geschehens

Neue Wege
machtpolitischen
Strebens

In welchem Maße das zutrifft, zeigt der Vergleich zwischen den r e c h t - m ä ß i g e r w o r b e n e n (de jure) H e r r s c h a f t s b e z i r k e n und den t a t s ä c h l i c h e n (de facto) M a c h t b e r e i c h e n der herrschenden Weltmächte. Man erhält überraschende Aufschlüsse. Die Weltmächte versuchen in ihrem weltpolitischen Machtstreben neue Wege. Die imperialistischen Staaten erwarben tropische und subtropische Rohstoffkolonien, gründeten Handels- und Siedlungskolonien und erweiterten so in Übersee ihr Staatsgebiet. Jetzt ist die Welt aber verteilt, und ein System von „Weltmächten“ (Vereinigte Staaten, Großbritannien, Frankreich, Japan, Rußland), zu dem noch einzelne Großmächte hinzutreten, beherrscht die Erde. Sie stehen in stetem weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Kampfe miteinander und beschränken sich gegenseitig ihre Ausdehnungsmöglichkeiten. Zwischen ihnen stehen nun die vielen mittleren und kleineren Staaten. Bei ihnen versuchen die Welt- und Großmächte möglichst großen Einfluß zu gewinnen, in ihrem Gebiet sich möglichst ausgedehnte Interessensphären zu schaffen. Während früher Gebietserwerbungen in Friedens- und Staatsverträgen nach internationalem Übereinkommen festgelegt wurden und zwischen tatsächlichem und rechtlichem Besitz kein Unterschied war, wählt man heute den Weg der indirekten Angliederung. Er beginnt mit wirtschaftlicher und geistiger Durchdringung und führt über die Herstellung eines Schutzverhältnisses des Mächtigeren (Herrscherstaat) zum Schwächeren (Schutzstaat) zur Angliederung des gewünschten Gebietes.

Interessensphären

Mandate

Ebenso ist das „M a n d a t s s y s t e m“, wie es in den Friedensverträgen eingerichtet ist, zu bewerten. Die deutschen Kolonien und Teile des türkischen Reichs sind als Mandatsgebiete unter die Herrschaft der Feindbundmächte gestellt, die sie im Namen und unter Aufsicht des Völkerbundes verwalten. Wenn damit zwar kein rechtlicher Besitz ausgesprochen ist, so machen die Mandatarmächte t a t s ä c h l i c h kaum einen Unterschied zwischen ihren Kolonien und den Mandatsgebieten. Es ist nur eine verschleierte Annexion.

Wirtschafts-
provinzen

So haben die Vereinigten Staaten sich nicht allein damit begnügt, zur Festigung ihrer Panamastellung eine Flankendeckung von Schutzstaaten auf den vorgelagerten westindischen Inseln (Kuba, Dominik. Republik, Haiti) zu schaffen, sondern sie haben auch den Landweg gesichert. (Amerikanische Wirtschaftsprovinzen: Mexiko, Nicaragua, San Salvador behaupten nur mit Mühe ihre Unabhängigkeit.) Die Vereinigten Staaten haben damit die Herrschaft im amerikanischen Mittelmeer, einem der wichtigsten geopolitischen Kraftfelder der Erde. Darüber hinaus hat die Union trotz des Widerstandes eines Teiles der südamerikanischen Staaten (A.B.C.-Staaten) den Norden und Westen des südlichen Erdteiles unter dem Deckmantel „Amerika den Amerikanern“ in sein Interessensbereich zu leiten gewußt (Kolumbia, Ecuador, Nordwestvenezuela). Im atlantischen Raum hat es mit dem afrikanischen Schutzstaat Liberia und dem Vortragen der amerikanischen Stellung während des Krieges bis zu den Azoren wichtige Stützpunkte und Vorfelder geschaffen. Die pazifische Stellung wird marinestrategisch ausgebaut und durch die wirtschaftspolitische Durchdringung Chinas gesichert. Für die politische Zu-

Kontinent-
bewußtsein

kunft ist auf diese Weise großzügig Spielraum geschaffen. Mit der Sicherung der gewonnenen Stellungen bekommt die Monroedoktrin größere Wirksamkeit. Schon jetzt haben die Vereinigten Staaten alle europäischen Mächte um fast allen politischen und wirtschaftlichen Einfluß in ihrem Machtbereich gebracht. Ob oder wie weit die Spannungen zwischen Germanisch- und Romanisch-Amerika die Panamerika-Bewegung beschränken werden, läßt sich nicht voraussagen.

Die klaffendsten Unterschiede zwischen rechtlichem und tatsächlichem Besitz weist das britische Weltreich auf. Der wichtigste Teil der Länderbrücke vom Kap bis nach Kairo, Ägypten und der Sudan, ist unrechtmäßiger britischer Besitz; Deutsch-Ostafrika ist als Mandatsbesitz dem englischen Machtbereich angeschlossen. Der Südteil des Erdteiles ist durch die Angliederung von Deutsch-Südwestafrika an die benachbarte südafrikanische Union, die macht- und wirtschaftspolitische Durchdringung von Südafrika, Südosstafrika und Mosambik ein geschlossener britischer Länderkomplex geworden. Westafrika ist als britischer Interessensbereich erschlossen. Ebenso hat der Seeweg an der afrikanischen Westküste durch die Azoren, die Kanarischen Inseln und Madeira eine neue Sicherung erhalten. Von Ägypten nach Indien reiht sich ein Schutzstaat neben den andern. Palästina ist britisches Mandat, ihm schließt sich das Emirat Transjordanien an. Mesopotamien folgt als Königreich Irak, ebenso ist Südpersien, die Nordflanke des persischen Golfes, durch britischen Einfluß ungefährlich gemacht. — **A r a b i e n** ist in Schutzstaaten (Hadramaut, Oman, 6 Fürstentümer der „Seeräuberküste“, ferner El Katar und Koweit) und Wirtschaftsprovinzen (Asir, Hedschas) aufgeteilt und anscheinend zur Ruhe gebracht (der Wahabitenfürst Ibn Saud verhält sich ruhig). **I n d i e n s** Besitz ist durch ein System von vorgelagerten Vorfeldern (Südafghanistan, Südturkestan, Nordt Tibet, Westsiam) gesichert. Der australische Besitz ist durch Mandate auf früheren deutschen Kolonialbesitz erweitert worden (Neuguinea an Australien, Westsamoan an Neuseeland). Eine fortlaufende Reihe von Stützpunkten sichert die Schiffsverbindung vom Mutterland zu diesen Gebieten. Das Mandat über Palästina, Transjordanien und Mesopotamien gibt nun England (über seine südpersische Interessenszone), auch die **L a n d b r ü c k e** zum **P e r s i s c h e n G o l f** und damit den zweiten Weg nach Indien. Über den Flottenstützpunkt Singapur und Britisch-Nordborneo geht die britische Straße weiter zu den australischen Besitzungen und in Richtung nach Nordosten auf Hongkong-Schanghai-Weihaiwei. Ebenso besitzt England auf dem Wege nach Canada und vor dem Panama-Kanal zahlreiche britische Inseln im Ozean, die den Zusammenhalt des Reiches erleichtern und der Ausweitung britischen Einflusses dienen.

F r a n k r e i c h schien zunächst die Tradition alter Staatskunst aufrecht erhalten zu wollen. Bis auf die Übernahme der Mandatsgebiete von Togo und Kamerun und Syrien befolgte es die Methode offener Angliederung. An Interessensbereichen hat es nur Ostafrika, Tünman (Südhina) und Ostsiam. Sein zusammenhängendes Kolonialgebiet in Afrika übertrifft an Umfang ganz Europa, zählt fast die gleiche Einwohnerzahl wie das Mutterland und stellt ihm die Berber- und Negerheere,

Länderbrücken

Stützpunkte

Annexionen
und koloniale
Abrundung

durch die Frankreich die stärkste Landmacht geworden ist. Aber schon wird eine neue Entwicklung sichtbar, die ganz in der Linie der anderen Weltmächte liegt, nämlich die Schaffung eines Großwirtschaftsreiches in Europa (vgl. S. 156).

Schutzstaaten

Rußland hat die imperialistischen Ziele des zaristischen Rußlands wieder aufgenommen und sucht die Grenzen seines asiatischen Gebietes durch vorgelagerte Schutzstaaten vorzutragen (Bucharei, Chorasfan, Ostturkestan, Mongolei). Da es trotz seiner 13 000 km Küstenlänge keinen direkten Zugang zum offenen Weltmeere mit eisfreiem Hafen hat, so bleibt ferner der Drang zum Weltmeer der leitende weltpolitische Gesichtspunkt, der auch im letzten Jahrhundert seine Politik beherrschte (über Konstantinopel zum Mittelmeer, über Persien und Afghanistan zum Indischen Ozean oder über die Mandschurei zum Gelben Meer). Die Feindschaft mit England lag überall auf diesen Wegen wie auch heute. Nun hat Rußland noch durch den Ausgang des Weltkrieges fast die ganze Ostseeküste eingebüßt. So wird das im russischen Denken tief eingewurzelte Streben nach dem Meer neue Kämpfe heraufführen.

Festländische Verankerung und maritime Vorfeldzonen

Japan erstrebt eine festländische Verankerung durch Einbeziehung der Südmandschurei (zunächst als japanische Wirtschaftsprovinz) und durch die friedliche Durchdringung der Ostmongolei, Schantung und Fukiens. Von den deutschen Kolonien hat es die Mariannen, Karolinen und Marschallinseln erhalten. Damit hat es Stützpunkte in dem wichtigen Spannungsgebiet des australisch-asiatischen Mittelmeeres.

Die hier aufgezählten Staaten sind die Träger der Macht. Die von ihnen verfolgten Methoden der Machterweiterung und die offene Mißachtung des Völkerbundes zeigen die Stärke ihrer Stellung. Die Grundlagen und natürlichen Gegebenheiten dieser neuen Imperienbildungen sind nicht bei allen die gleichen.

Die Grundlagen amerikanischer Machtstellung

In den Vereinigten Staaten, in denen der Wille zu politischer, kontinentaler Machtbildung am stärksten ausgeprägt ist, sind die natürlichen Voraussetzungen besonders günstig. Hier vereinigt sich politischer Lebensdrang eines jungen, kraftvollen Volkes mit der wachsenden Raumkraft eines Erdteiles, und daraus ergibt sich eine beispiellose Einheitlichkeit der Stoßkraft und Geschlossenheit der Entwicklung, die durch die wirtschaftliche Unabhängigkeit (Wirtschaftsautarkie) besonders gestärkt wird. — Der Anziehungskraft des nordamerikanischen Kraftzentrums können sich auf die Dauer auch das heute noch der britischen Reichsgemeinschaft angehörende Canada und der mittelamerikanische Besitz Englands (Bahama-Inseln, Antillen, Guyana, Honduras) nicht entziehen, zumal diese, raumpolitisch gesehen, Außenseiter des neuen britischen Imperiums sind, das sich um den Indischen Ozean lagert. — Die Machterweiterungsbestrebungen der Vereinigten Staaten gehen von ihrer festen Kontinentstellung auch über das Meer hinaus. Aber gesicherte Stützpunkte (Hawai, Guam, Philippinen) den Stillen Ozean zu einem Mittelmeer zu machen, ist das klare Ziel.

Während die Vereinigten Staaten für die Durchführung einer panamerikanischen Union einen ganzen Erdteil zur Verfügung haben, ist das britische Reich in seiner Streulage über die ganze Welt hin ein

anorganischer Körper, dessen wertvollste Teile es nun mittels Land- und Inselbrücken oder gesicherter Seeverbindungen schützen muß.

Zur Zeit bahnt sich im britischen Imperium eine Umbildung an. Bis zum Weltkrieg war es ganz vom europäischen Heimatstaat beherrscht. Die einzelnen, in sich geschlossenen Kolonialgebiete verlangen jetzt größere Selbständigkeit, sie wollen gleichberechtigte Glieder innerhalb eines Großbritischen Staatenbundes sein (britische Reichskonferenz 1926). Vor allem betreiben das die großen weißen Dominions, die Afrikanische Union, auch Canada und Australien. Ja, es sind Kräfte wirksam, die zu weiterer Auflösung treiben. Enge wirtschaftliche Beziehungen bringen Canada den Vereinigten Staaten immer näher. Auch die indische Nationalbewegung Gandhis ist nicht zu unterschätzen. Es kommen in Indien auf 300 000 Engländer 320 Mill. Eingeborene. In den vorderasiatischen Schutzgebieten gibt es mancherlei Unzufriedenheit und Widerspenstigkeit. England hat darum nicht nur die alte Politik der Verkehrs- und Handelsförderung fortzuführen, sondern vor allem die neue Aufgabe, den nunmehrigen britischen Staatenbund zusammenzuhalten. Um die indische Bewegung aufzufangen, wird der Gedanke eines anglo-indischen Staatsgebildes erörtert. Mit Vorbedacht begünstigt England gerade die kleineren Dominions (Neufundland gegen Canada, Neuseeland gegen Australien) und plant als Gegengewicht gegen die Afrikanische Union ein zweites ostafrikanisches Dominion. Es überträgt damit seine bewährte Politik des europäischen Gleichgewichts auf die Schaffung eines Kräfteausgleichs innerhalb seines eigenen Imperiums. Die in der Inselage begründete Einheitlichkeit der englischen Außenpolitik (seit Beginn der Neuzeit: Seeherrschaft, Kolonial- und Weltpolitik, Rückendeckung gegen den Kontinent durch das europäische Gleichgewicht) hat der englischen Staatskunst eine große Sicherheit und Beweglichkeit gegeben. Sie weiß sich leicht den Erfordernissen der jeweiligen Lage unter Wahrung ihres letzten Zieles anzupassen. Einen großen Erfolg hat die englische Diplomatie in China erreicht. Trotzdem der Fremdenhaß der chinesischen Erhebung sich hauptsächlich gegen die Engländer richtete, haben sie ihren Einfluß doch wiedergewinnen können; die Regierung von Nanking hat England jetzt z. B. (Juli 1929) die Ausbildung ihrer jungen Marineoffiziere anvertraut. Das durch den Weltkrieg verwirklichte Indiameerreich bildet zur Zeit die Grundlage des britischen Imperiums. Dieses Reich aber verfügt als Randlagestaat um ein Weltmeer herum über eine sehr ausgedehnte Festlandgrenze. Es ist fraglich, ob das feine System von Schutzstaaten und anderen Vorfeldsicherungen einen dauernden Bestand zu gewährleisten vermag. — Die ängstliche Behauptung der amerikanischen Besitzungen zeigt, daß der verkehrsstrategische Grundgedanke der altenglischen Herrschaftsidee durchaus nicht aufgegeben ist. Englands Stellung innerhalb des Machtbereichs der Vereinigten Staaten ist ihren panamerikanischen Machtplänen im Wege.

Es verlautet, England wolle jetzt im Sinne seiner neuen amerikanischen Verständigungspolitik die Flottenstützpunkte auf den Bermudas-Inseln, Jamaica, Trinidad und Halifax entfestigen (vgl. S. 146).

Die geopolitischen Gegebenheiten **F r a n k r e i c h s** (zwei Seefronten,

Die Umbildung
des britischen
Imperiums

Der britisch-amerikanische Gegensatz

Koloniale Unterbau-
ung der französischen
Kontinentstellung

offene Nordostseite) haben seine Kraftentfaltung von jeher nach zwei Richtungen gewiesen. Dieser Dualismus, der kontinentale Drang nach dem Nordosten und das maritime Streben nach Überseebesitz, besteht auch heute: Kampf um den Rhein, um die Mittelmeerherrschaft und sein afrikanisches Kolonialreich (Nordafrika, Syrien). Nur der in der Einheitlichkeit des französischen Staatsraumes begründete zentralistische Staatsaufbau ermöglichte es, dieses Doppelziel zu verfolgen. Frankreich scheiterte freilich damit, als es seine Kräfte überspannte (Friede zu Utrecht 1713, zu Paris 1763, die Vielseitigkeit der Außenpolitik — Vorzug und zugleich Nachteil!). Die natürlichen Volkskräfte geben Frankreich auch heute kein Recht auf seine imperialistischen Herrschaftsansprüche (Geburtenrückgang). Es kann ihnen nur mit Hilfe seiner Kolonialtruppen, die sogar französische Staatsbürgerrechte erhalten, Geltung verschaffen; der französische Nationalstolz läßt jedes rassistische Empfinden vermissen. Trotz der entgegengerichteten liberalen Eingeborenenpolitik sind Frankreich aber Kämpfe in Marokko, Syrien und Indochina nicht erspart geblieben. Frankreich hat aber den Willen zur Macht. Die Erwerbung wichtigster deutscher Industriegebiete (Elsaß-Lothringen) und die Beherrschung der erstarkten Wirtschaftskörper seiner Vasallenstaaten (Polen mit Oberschlesien) machen es zugleich zur größten Wirtschaftsmacht Europas.

Der Wert der französischen Ausfuhr hat sich seit dem letzten Vorkriegsjahr mehr als verdoppelt. 1913 war Englands Roheisenerzeugung fast viermal so groß, wie die Frankreichs. Heute erzeugt Frankreich mehr Roheisen als England und ist das größte eisenproduzierende Land der Erde geworden. Vor dem Kriege war die englische Stahlerzeugung über dreimal so groß wie die französische. Heute erzeugt Frankreich mehr Stahl als England. Die französische Eisen- und Stahlindustrie meldet für das Jahr 1928 noch bessere Abschlüsse infolge des langen Lohnkampfes im Ruhrgebiet. Die französische chemische Industrie und die Kunstseiden- und Textilindustrie haben ihre Erzeugung stark vermehrt. Frankreichs Kohlenförderung ist um ein Fünftel gestiegen. Seine Rotserzeugung hat sich verdoppelt, desgleichen seine Weißblecherzeugung. Die französischen elektrischen Anlagen haben sich verdreifacht.

Seine gestärkte Kapitalkraft setzt die friedliche Eroberung der verarmten deutschen Wirtschaft zielbewußt fort, wie sie die kleineren Mächte schon beherrscht. Vermöge seiner hervorragenden militärischen Stellung (Frankreich vermag mit seiner Luftflotte und seiner Armee ganz Europa bis zu den Grenzen Sowjetrußlands zumindest in Schach zu halten) ist es durchaus imstande, seine großen Pläne zum Aufbau seiner Wirtschaftsstellung durchzuführen.

Aber gleichlaufend mit diesen französischen Hegemoniewünschen versucht auch Amerika, Europa zu seiner Wirtschaftskolonie zu machen. Der Ausgang dieses Wettbewerbes wird von ungeheurer Wichtigkeit sein (vgl. S. 166 ff.).

Die
Abschnürung Ruß-
lands vom Meere

Rußland ist durch seine Abschnürung vom Meere (von der Ostsee durch die baltischen Staaten, vom Stillen Ozean durch Japan) im Augenblick empfindlich gehemmt. Gleichwohl ist es die größte Macht in Asien. Es gebietet über große zusammenhängende Ländermassen, deren wirtschaftliche Ausbeute kaum in Angriff genommen ist; wenn es gelingt, die riesenhaften Räume mit Menschen aufzufüllen und wieder einen Zugang zum

Meere zu gewinnen, hat es günstige Ausichten, einen einheitlichen Wirtschaftskörper zu schaffen. — Die bolschewistische Propaganda Sowjetrußlands hat die geistige und seelische Auflehnung der Völker Asiens gegen die Vorherrschaft der Fremden vorbereitet. Der Verzicht Rußlands auf alle Vorrechte in China im Gegensatz zu der imperialistischen Methode der europäischen Staaten, die Erfolge der türkischen Erhebung unter Kemal Pascha, die Erneuerung Persiens unter dem Diktator Riza Chan haben ferner die Selbstbestimmungsbewegung in Asien sehr gestärkt (vgl. Indien und Afghanistan).

Ganz C h i n a ist einig im nationalen Kampfe gegen die Vorrechte der fremden Staaten. Bleibt die eben geschaffene Einheit des Reiches vor weiteren Erschütterungen und Bürgerkriegen bewahrt, werden seine Kräfte zweckmäßig und einheitlich organisiert, dann wird China mit seinen 450 Mill. Einwohnern das nächste neue Weltreich sein. Zur Zeit gibt China seinen Bevölkerungsüberschuß vor allem nach dem malaiischen Archipel, Siam, Holländisch-Indien und nach der Mandschurei ab.

Chinas Erwachen
und
nationale Einigung

Enger sind die Grenzen, die der japanischen Großmacht gesteckt sind. Ihre Entwicklungslinien ergeben sich aus der Zwischenlage des Inselreiches zwischen dem nahen Festland und der pazifischen Gegnküste; sie bedingt zugleich starke Spannungen zwischen den Randstaaten der gegenüberliegenden Küsten (vgl. S. 163). Ihre natürlichen Stoßrichtungen über den Stillen Ozean und seine Inselwelt bis zu seinen östlichen Randländern (Amerika) oder nach Süden über den malaiischen Inselarchipel werden teils durch Einwanderungsverbote unterbunden, teils durch wirtschaftspolitischen Gegendruck gehemmt; der kontinentale Besitz (Korea) ist zu gering, und weitere Ausdehnungsmöglichkeiten (Mandschurei und Mongolei) werden durch Gegenkräfte (Rußland) begrenzt und durch Einwanderung aus dem gleichfalls unter Bevölkerungsüberdruck leidenden China gefährdet. Immerhin entwickelt die junge asiatische Großmacht in wirtschafts- und machtpolitischer Hinsicht ganz außerordentlich starke Kräfte.

Die Grenzen
der japanischen
Großmacht

Die politische Entwicklung der Welt wird im wesentlichen von dem Austrag der bestehenden Spannungen zwischen den aufsteigenden Imperien abhängig sein.

4. Die starke Bevölkerungszunahme in Europa (um Christi Geburt etwa 40 Mill., 1810: 200 Mill., 1870: 300 Mill., 1910: rund 450 Mill., 1927: 484 Mill., $\frac{1}{4}$ der gesamten Menschheit) führte zum Hinüberströmen westeuropäischer Bevölkerungsteile nach Amerika, Südafrika und Australien und von Rußland aus nach Asien. In einem Jahrhundert (1810 bis 1910) sind allein nach den Vereinigten Staaten 30 Millionen Europäer eingewandert. Die europäische Kultur konnte dadurch Weltkultur, die europäischen Sprachen Weltsprachen werden. (Vor dem Krieg umfaßte das europäische Kolonialgebiet 70 Mill. qkm mit rund 557 Mill. Einwohnern. Die amerikanischen Staaten mit ihren 27 Mill. qkm und 195 Mill. Einwohnern dazugezählt, stehen $\frac{4}{5}$ der bewohnbaren Erde und fast $\frac{3}{4}$ der Menschheit unter europäischer Führung.)

Die Europäisierung
der Erde

Im wesentlichen sind es 4 europäische Sprachen, die heute große Verbreitungsgebiete aufweisen. Das Englische ist weitaus die erste

Weltsprache. Sie wird von mindestens 155 Millionen Menschen gesprochen und außerdem noch von vielen Millionen verstanden, sie dient etwa einem Drittel aller Menschen als Verständigungsmittel. Sie ist insolgedessen auch ein wesentliches Hilfsmittel zur Verbreitung und Verfestigung angelsächsischer Kultur und Machtgeltung.

Mexiko, Mittel- und Südamerika sind die Gebiete vorherrschender spanischer und portugiesischer Sprache (70 Millionen).

Deutsch gilt als Verkehrssprache in Ost- und Mitteleuropa, z. B. in den Vereinigten Staaten, Brasilien und Argentinien und war bis zum Weltkriege die Sprache der Wissenschaft (mehr als 90 Millionen).

Das Französische hat als Weltsprache an Bedeutung verloren. Sein Verbreitungsgebiet ist außer Frankreich Belgien, Westschweiz, Algier, Canada, Haiti (= 46—48 Millionen).

Bildung neuer
Rassen und Völker

5. u. 6. Die europäische Kolonisation der Welt hat auch die Entstehung und Verbreitung neuer Rassen nach sich gezogen. Durch den Sklavenhandel kam nach Amerika eine zahlreiche Negerbevölkerung, Handel und Wirtschaft zogen Chinesen und Inder in die Randländer des Indischen Ozeans, vornehmlich nach Ost- und Südafrika, führte Chinesen und Japaner als Händler und Arbeiter über die Inseln des Stillen Ozeans nach dem amerikanischen Kontinent. In Mittel- und Südamerika sind aus der Verbindung von iberischen Einwanderern mit den Eingeborenen und durch weitere Kreuzungen neue Rassen in verschiedenen Abarten entstanden. In Nordamerika ist durch die ständige Einwanderung verschiedener Volkselemente und ihre Vermehrung die Vorherrschaft angelsächsischen Blutes gebrochen; so vollzieht sich hier in der Gegenwart eine neue Volksbildung.

Das Erwachen
der Farbigen

Das erwachende Selbstbewußtsein der unterdrückten farbigen und halbfarbigem Völker, ihre Besinnung auf ihr Eigenleben, auf ihre Rechte und auf nationale Aufgaben gegen europäische Herrschaftsgelüste werden in irgendeiner Form zu einer Auseinandersetzung führen müssen.

So hat sich die äthiopische Bewegung aus einer kirchlichen Frage zu einer Organisation des gesamten Negertums unter Führung der amerikanischen Negerintelligenz entwickelt, so sucht der iberische Gedanke die Völker der spanischen und portugiesischen Kulturwelt zusammenzufassen und wird in eine Stärkung des südamerikanischen Bewußtseins gegenüber der Einkreisung durch die Vereinigten Staaten auslaufen. Auch die orientalische Welt beginnt sich von Europa abzuwenden. Die Schlagworte: Asien den Asiaten, Afrika den Afrikanern bekommen Hintergrund.

Die bestehenden Weltreiche sind Ausdruck des Machtwillens eines einzelnen Herrenvolkes. Der Bestand der neuen Einheiten ist freilich erst dann als gesichert zu betrachten, wenn das Spannungsverhältnis zwischen Herrschervolk und unterdrückten Völkern eine friedliche Lösung erfahren hat.

Zunächst bilden die bestehenden Mißverhältnisse politischer Natur eine unmittelbare Gefahr für den Frieden der Welt.

XLV. Politische Gefahrenherde.

1. Der „Teufelsgürtel“ in Osteuropa.
2. Das Mittelmeer.
3. Das Indiamer.
4. Der Pazifik, das Meer der Entscheidungen.

1. Die Überspannung des Machtgedankens hat im Bereich der nach dem Weltkrieg entstandenen Klein- und Mittelstaaten des östlichen Mitteleuropa zu schwierigen innerpolitischen Verhältnissen und zu dauernden Spannungen zwischen den Staaten geführt. Die rücksichtslose Unterdrückung der Nationalitäten durch das herrschende Staatsvolk hat jeden dieser Staaten in den Zustand ständiger Unruhe versetzt, da die zum Teil großen nationalen Teilgebiete sich gegen die Knebelung durch das Staatsvolk mit allen Mitteln zur Wehr setzen. Andererseits leben die östlichen Randstaaten in gegenseitiger Feindschaft und zugleich in ständiger Gefahr, zwischen den Großstaaten erdrückt zu werden, sobald das politische Bild Europas sich ändert. Man hat diese östliche Unruhezone „Teufelsgürtel“ genannt. Vor allem lastet auf den Staaten Zwischeneuropas der Druck Sowjetrußlands. Nur Finnland erfreut sich, abgesehen von dem Streit mit Schweden um die Alandsinseln, eines gewissen Ruhezustandes. Aber sämtliche übrigen baltischen Staaten, Polen und Rumänien haben die zukünftige Auseinandersetzung mit Rußland zu fürchten. Polen liegt wiederum mit Litauen in einem heimlichen Kriegszustand, strebt aber auch nach weiteren Gebietserwerbungen auf Kosten des Deutschen Reiches.

Die osteuropäische Unruhezone

Die Staaten des Balkans stehen gegeneinander Gewehr bei Fuß und suchen durch Freundschaftsbündnisse mit Frankreich oder Italien einen Gleichgewichtszustand aufrechtzuerhalten. Alle treiben eine mehr oder weniger harte Unterdrückungspolitik gegen die fremden Volkgruppen in ihrem Staatsgebiet. Das gefährlichste Unruhegebiet dieser Art ist das mazedonische Südserbien. Im Gebiet der adriatischen Küste bis an die Karawanken ringt jugoslawische und italienische Herrschaftsgewalt um die Entscheidung. Ungarn will nicht auf die ihm geraubten Grenzgebiete verzichten. Die Tschechen suchen nach neuen Auslässen (Eingliederung der Grafschaft Glatz, Befreiung der „unterdrückten Wenden“) und beschleunigen die Entdeutschung ihrer 3½ Millionen deutscher Staatsangehörigen. Polens ähnlich gerichteter Ehrgeiz strebt nach Verpolung der in den abgetrennten deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen, sonderlich im Industriegebiet, nach Vergrößerung seines oberschlesischen Besitzes und der Sicherung seiner Ostseefestung (Ausbau seiner Seefeste Gdingen und Abschürungspolitik gegen Danzig). Litauen ist im Osten auf den Wiedergewinn des ihm durch Polen entzogenen Wilnagebietes bedacht und arbeitet im Westen mit Macht an der Litauisierung des widerrechtlich angeeigneten Memelgebietes.

Der Balkan, der ständige Hexenkessel Europas

2. Ein Beispiel gegensätzlichen politischen Kräftespiels ist auch das Mittelmeerbecken seit dem Kriege. — Von den Mittelmeerstaaten hat Italien unter der Leitung Mussolinis den größten nationalen Machtaufschwung genommen. Amerika, das eine Zeitlang einen großen Teil

Das Kräftespiel im Mittelmeer

Kräftepiel
im Mittelmeer:
Italien

des italienischen Bevölkerungsüberschusses (z. B. jährlich 400 000) aufnahm, hat seine Einwanderungsbeschränkungen verschärft. Eine Abwanderung nach den französischen Kolonien Nordafrikas (in Tunis lebten 1926: 55 000 Franzosen, 90 000 Italiener) ist durch die strengen Überwachungsmaßnahmen Frankreichs unterbunden. Die italienische Kolonie Tripolis kommt als Siedlungsboden für eine Masseneinwanderung nicht in Frage, Korsika und Nizza bleiben einstweilen unerfüllbare Zukunftsträume, ebenso die Ansprüche auf das schweizerische Tessin. Die Landwirtschaft und Industrie reichen zur Aufnahme der überzähligen Volkskräfte nicht aus. So bleibt als einziger Auslaß für den politischen Ehrgeiz des verjüngten Italiens die Adria. Um ihre Beherrschung geht der Kampf („mare nostro“). Durch das Vortragen der italienischen Grenze auf Laibach zu und die Karsthochfläche ist Italien in den Besitz einer Einfallspforte in das jugoslawische Staatsgebiet gelangt. Die Hafenorte Fiume, Zara, Saseno und der zunehmende Einfluß auf Albanien sind Lastversuche zur Besignahme der gesamten dalmatinischen Küste.

Mit der gewaltsamen Besetzung des Dodekanes und eines Landstreifens an der Südküste Kleinasiens glaubte Italien, sich auch im Ostmittelmeer strategische Stützpunkte und einen Spielraum für seine politische Ausdehnung schaffen zu müssen. Die daraus entstehenden Spannungen sind heute beigelegt. Eine kluge und zielbewußte italienische Kulturpolitik drängt von Rhodos aus ins Ostmittelmeergebiet vor. Die ferne Kolonie Erythräa am Roten Meere ist ein Ausgangspunkt kultureller Eroberungen (Abessinien) wie auch politischer Herrschaftsabsichten (Protectorat Jemen) in Arabien.

Frankreich

Frankreich kämpft um die Sicherung seiner Herrschaft im Westmittelmeer (entgegen der spanisch-italienischen Annäherung) und um die Verbindung zu seinem nordafrikanischen Kolonialreich.

Spanien

In Spanien und Griechenland hat die Einführung der Diktatur hauptsächlich eine innerpolitische Bedeutung. Gegenüber den übrigen Mittelmeermächten treten sie zurück. Eine kulturelle Verjüngung Spaniens ist nicht zu verkennen.

Griechenland

Griechenland, das für seinen Übertritt an die Seite der Alliierten mit einer Erweiterung seines Staatsgebietes belohnt wurde, ist außenpolitisch durch die Niederlage seines Heeres in Kleinasien 1922 und innerpolitisch durch häufigen Regierungswechsel in seiner Entwicklung gehemmt. Neuerdings ist es durch ein neues Salonikiabkommen mit Südslavien und durch Beilegung einiger Streitfragen mit Bulgarien wenigstens äußerlich zur Ruhe gekommen. Außenpolitisch hält Griechenland sich neuerdings zu Italien. Die Umsiedlung der aus Kleinasien vertriebenen Griechen nach Thrazien und die Ansiedlung der dortigen mazedonischen, bulgarischen und türkischen Grenzbevölkerung ist mit ungeheuren Verlusten an Menschenleben durchgeführt worden (von 2,5 Millionen sind 1 Million umgekommen).

Türkei

Nach dem Vertrag von Sèvres verblieb der Türkei als Hoheitsgebiet nur die Landschaft Anatolien mit den wichtigsten Gebieten Armeniens und Kurdestans (700 000 qkm mit 10 Mill. Einwohnern), vom

europäischen Besitz nur ein geringer Rest mit Konstantinopel. Arabien wurde abgetrennt. Unter der Zahl der größeren oder kleineren Stammesstaaten, die teils an der Küste, teils im Innern entstanden, ist der wichtigste das unter englischem Einfluß stehende Hedschas an der Küste des Roten Meeres. England trug dafür Sorge, daß mit dem neuen Emirat des Transjordanlandes sowie dem „Königreich“ Irak die Söhne des Königs von Hedschas, des Scherifen von Mekka, bedacht wurden. Gegenüber diesen englischen Vasallenstaaten ist das auf der steppenhaften, zentralen Hochfläche Innerarabiens gelegene Reich von Nedsched der Hort der arabischen Freiheitsbewegung. Stete Fehden mit dem Scherifen von Mekka und ständige Grenzüberfälle an den französisch-englischen Mandatsgrenzen sind die äußeren Anzeichen wachsender nationaler Energien. Die Südwestecke Arabiens ist neuerdings italienische Einflußzone geworden, während der Süden und Osten britischer Hoheit unterliegt. Die syrisch-mesopotamische Landbrücke wurde vom Völkerbund als „Mandat“ England und Frankreich ausgeliefert. — **F r a n k r e i c h** übernahm, ohne daß kolonialpolitische Zusammenhänge dazu berechtigten, Syrien (rund 180 000 qkm mit 3 Mill. E.). Es gründete im Libanon einen christlichen Staat mit Beirut als Hauptstadt (9000 qkm mit 400 000 E.). Das übrige Syrien nahm es in eigene Verwaltung. Seitdem folgt ein Aufstand und Freiheitskrieg dem andern. — **E n g l a n d** ließ sich 2 Mandate übertragen, den neu geschaffenen Zionistenstaat Palästina (23 000 qkm mit 650 000 E., darunter etwa 515 000 Mohammedaner, 63 000 Christen, 65 000 Juden) und Mesopotamien. Der Besitz dieses Landes ist wegen seiner reichen Erdölquellen für England sehr wichtig. Mesopotamien ist der Schlüsselstein für die mit dem Weltkrieg gesicherte Landbrücke von Afrika nach Indien. Es ist auch ein ausgezeichnetes Ausfallstor gegen allzu feste Machtbildungen in Vorderasien. Aber die Engländer bekamen Schwierigkeiten, ein gefährlicher Aufstand wurde nach vielen Kämpfen nur mit Mühe niedergedrungen. Danach griffen sie auf die altbewährte Methode des Scheinkönigtums zurück (Feisal, König von Irak).

Nationale Keimzellen in Arabien und Vorderasien

Französische und englische Mandate

So groß der englische Erfolg im nahen Orient zunächst war, so änderte sich die Lage doch bald recht wesentlich. Die Türkei entwickelte unter dem **Diktator Kemal Pascha** eine ganz gewaltige Energie. Trotz Verarmung und Elend gelang die Erneuerung des Heeres und der Verwaltung. Der erste Erfolg war die Vertreibung der Griechen 1922 aus Kleinasien, die Vereitelung eines Kurdenaufstandes und italienischer und französischer Eingriffsversuche. Durch Einführung europäischer Kulturtechnik soll nun Land und Volk zu höchster Leistungsfähigkeit entwickelt werden.

Einen ähnlichen Verjüngungsvorgang beobachtet man in **Persien** unter dem Diktator und nunmehrigen König **Riza Khan**.

In **Afghanistan** ist freilich der reformfreundliche König **Aman Allah** durch englische Umtriebe aus dem Lande verdrängt worden. Ob es aber den Engländern gelingen wird, in diesem wichtigsten Grenzlande Indiens ihren Einfluß zu sichern, scheint doch fraglich; zudem übt Rußland in Afghanistan und sonst in Innerasien einen starken Gegendruck aus. Dadurch sinkt der Wert der neugeschaffenen englischen Landbrücke be-

Afghanistan

trächtlich, zumal auch im Süden der tatkräftige Wahabitenfürst Ibn Saud nach der Aufrichtung eines innerarabischen Königreiches zielbewußt ein das ganze Arabertum umfassendes Großarabien erstrebt, wenn er auch einstweilen unter dem Druck der militärischen Überlegenheit Englands sich mit dem Erreichten zu bescheiden scheint. Der Verlust der politischen Einflusssphäre in Südpersien, Rückschläge in der Ölpolitik, der mißlungene Kurdenaufstand und das Scheitern des Planes, auf Kosten der Türken ein armenisches Reich zu errichten, lassen im Verein mit dem wachsenden Widerstand der Völker des nahen Orients die englische Machtstellung weniger sicher erscheinen, als sie es anfangs war.

Die von den nördlichen Anliegerstaaten quer über das Mittelmeer laufenden Kraftlinien kreuzen die „Hauptschlagader des britischen Reiches“, die der Länge nach durch das Mittelmeer nach Indien führt, und so entsteht hier eine gefährliche Spannungszone.

Schwachpunkte im
neuen Indiameer-
reich Englands

3. Mit dem Verlust der nordamerikanischen Kolonien verschob sich das Schwergewicht des britischen Weltreiches nach dem Osten. Es hat seinen Kolonialbesitz in kurzer Zeit verdoppelt. Das Ziel dieses imperialistischen Englands kündete sich bald in den Worten „Vom Kap bis Kairo“ und „Von Kairo bis Kalkutta“ an, d. h. Schaffung eines Indiameer-Reiches, das die Länder von der Südspitze Afrikas über Ägypten und Arabien bis nach Indien verbinden sollte. Mit dieser Zielsetzung hatten die Engländer die Reihe ihrer großen Kolonialkriege (Zulukrieg, Burenkrieg) eröffnet und darum traten sie auch in den Kolonialkrieg gegen Deutschland ein. Durch das Friedensdiktat von Versailles erhielten sie nun die gewünschte Lückenfüllung ihres afrikanischen Kolonialbesitzes (Mandate für Deutsch-Ostafrika und Deutsch-Südwest). Damit war die afrikanische Ländermasse vom Kap bis nach Kairo in fortlaufenden Zusammenhang gebracht.

Der Besitz Indiens ist trotzdem nicht ungefährdet. Die Propaganda und imperialistische Politik Sowjetrußlands arbeitet England entgegen. Die indische Nationalbewegung erstarkt. Käufliche einheimische Fürsten, die Uneinigkeit und Glaubensgegensätze hemmen freilich noch die nationale Bewegung. Aber das Selbstbestimmungsrecht ist auch in Indien die nationale Forderung geworden.

Ähnlich wie sich im Westen eine Schwachstelle in der Länderbrücke befindet (Mesopotamien, Südpersien), ist auch im Osten die Umrandung unvollständig. Zwar beherrscht England im Besitz von Singapore den östlichen Zugang zum Indischen Ozean, aber im Kriegsfall bieten sich doch im malaiischen Archipel mancherlei Durchlässe. Auch ist das Zwischenstück zwischen der britischen Malakkahalbinsel und Australien, das holländische Inselreich, seit dem Aufsteigen einer nationalen malaiischen Bewegung und dem zunehmenden Bevölkerungsdruck Japans eine bedenkliche Gefahr geworden. Australien selbst, heute noch fest im britischen Gemeinbewußtsein verankert, ist geographisch und wirtschaftlich sehr viel stärker dem Stillen Ozean zugewandt als dem Indischen Meere. In seinem Abwehrkampf gegen den japanischen Druck von Norden wird es eines Bundesgenossen nicht entraten können. Die Erneuerung des englisch-japanischen Bündnisses nach einer Zwischenzeit gegenseitiger

Entfremdung erschwert Australiens Lage nicht wenig und kommt dem Liebeswerben der Vereinigten Staaten sehr entgegen.

4. Weit größer als in dem britischer Herrschaft eingeordneten Indischen Ozean sind die Spannungen zwischen den Randgebieten des Stillen Ozeans. Hier handelt es sich nicht um Kräfte, die von außen in einen allseitig umfriedeten Raum zu stoßen drohen, sondern um Kräfte, die aus dem Raume mit seinen Rändern selbst erwachsen und sich in ihm auswirken. Rußland und China und von den Anrainern des Ostrandes Canada und die Staaten Mittel- und Südamerikas sind vorläufig noch nicht an dem Kräftespiel beteiligt. England beschränkt sich auf eine Abwehrstellung sowohl in seiner Meerengenverteidigung, wie auch in seinen australischen und neuseeländischen Besitzungen. Das niederländische Kolonialreich ist an den Gegenseiten des pazifischen Raumes nur wenig beteiligt, soweit es sich nicht japanischer Auswanderungsbewegung und wirtschaftlicher Durchdringung zu erwehren hat. Wohl aber wirkt der in diesem Raume zum Austrag kommende Kampf der gelben gegen die weiße Rasse auch hierher in Gestalt ständiger Unruhen der malaiischen Bevölkerung.

Der Stille Ozean
das neue Kräftefeld

Die Pole, von denen die Strahlenbündel politischer Kräfteentladung ausgehen, sind Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika; wenn sie einstweilen auch im Zustande innerer Sammlung verharren, so scheint doch ein friedlicher Ausgleich nicht möglich, denn die Entwicklungslinien beider Mächte überschneiden sich allzu stark. Beide Mächte haben aus dem Weltkriege Vorteile ziehen können, die sie der stetigen Entwicklung ihrer Kräfte zukommen ließen. Beide vermochten neben dem Ausbau ihrer Seemachtstellung auch ihre Handelsflotten, sowie den Bereich ihrer wirtschaftlichen Eroberungen weit auszudehnen. Japan wurde die unumstritten erste Großmacht im fernen Osten. Es gelang ihm, in dem obersten Rate der Weltmächte neben Amerika, England, Frankreich und Italien als 5. Mitglied Sitz und Stimme zu erlangen. Es fühlte sich so sicher, daß es die Gleichberechtigung aller Rassen zu fordern wagte, und damit die schwerste Gegenwarts- und Zukunftsfrage seiner Politik auf die Tagesordnung setzte. Japan hat als Einzelstaat die Gleichberechtigung errungen. Die Beschränkungen, die der japanischen Einwanderung sowohl auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten wie auch dem des britischen Reiches gemacht werden, verletzen daher das empfindliche Ehrgefühl des in 50 Jahren zur politischen Reife gelangten japanischen Volkes und vermehren die Schwierigkeit, den Bevölkerungszuwachs unterzubringen. Der Stille Ozean, der heute keine Völkerscheide mehr bedeutet, sondern eine Völkerstraße wird, ist für das japanische Volk das natürliche Ausbreitungsgebiet. Japan liegt nicht mehr am Ende der Welt, es hat eine Zwischenlage, ähnlich wie England. Die verdoppelten Anstrengungen der Vereinigten Staaten, ihre wirtschaftliche Stellung in China zu stärken, durch Befestigungsanlagen auf den amerikanischen Inseln (Pearl Harbour, Hawaii, Tutuila, Guam, Philippinen) ihre Seemachtstellung zu sichern und den Einfluß Amerikas über den ganzen Stillen Ozean auszubreiten, bedeutet für Japan eine Gefährdung seines Ausdehnungsdranges.

Japan und die V.St.

Die Gegenseite der beiden Weltmächte nehmen immer mehr zu.

Wie Amerika arbeitet auch Japan an dem Ausbau seiner militärischen Schlagfertigkeit, begünstigt innere Unruhen gegen die übrigen Kolonialmächte und sucht eine Verschärfung des englisch-amerikanischen Gegensatzes (vgl. S. 146) für sich auszunutzen.

Die Verschärfung ihres Wirtschafts- und Machtkampfes wird aber naturgemäß zu einer Entscheidung drängen.

Die Zahlen der Handelsentwicklung zwischen den Randländern des Stillen Ozeans zeigen deutlich, welche Gegensätze im pazifischen Raum aufeinanderstoßen. „In China ist die englische Einfuhrquote von 17 % auf 10 %, die deutsche von 5 % auf 3 % gesunken. Die Einfuhrquote Japans hingegen ist von 20 % auf 31 %, die der Vereinigten Staaten von 6 % auf 15 % gestiegen. In Australien ist die englische Einfuhrquote von 52 % auf 42 % gesunken, die Japans auf das Doppelte, die der Union von 14 % auf 25 % gestiegen. In Japan hat sich die Ausfuhrquote Australiens und Indiens verdoppelt, jene der Vereinigten Staaten ist von 29 % auf 44 % gestiegen.“

(A. Hobelsperger, Weltpolitik und Weltwirtschaft seit 1913.)

Entscheidungen von gewaltiger Tragweite bereiten sich vor. Nicht Europa ist heute der Raum, in dem über die zukünftige Gestaltung der Welt entschieden wird. Im „Meer der Entscheidungen“, wie vorausblickende Politiker den Stillen Ozean genannt haben, wird der Zusammenstoß erfolgen.

XLVI. Politik und Wirtschaft.

1. Kampfzonen der Kontinentscheiden.
2. „Reibungszonen“ der Weltmächte.
3. Dollarimperialismus.
4. Die „Weltwirtschaft“.
5. Öl und Macht.
6. Verkehr und Politik.

Gefahren der Grenze

1. Neben den größten Gefahrenzonen, die dem Frieden der Welt nach dem Kriege erwachsen sind, dürfen jene kleineren Reibungsflächen nicht übersehen werden, die sich über die ganze Erde verstreut finden. Sie leiten sich ebensowohl aus der Annatur von Grenzfürungen, wie aus allzu schroffen Überschneidungen wirtschaftlicher und politischer Entwicklungslinien der großen Machtgruppen her.

Fälle widersprechender natürlicher (geographischer) und machtpolitischer Grenzbildungen erheben sich heute im Zeitalter kontinentaler Großmachtballungen weit über die Bedeutung kleinerer Grenzstreitigkeiten, besonders wenn sie in solchen Teilen der Erdoberfläche gelagert sind, in denen sich die Kontinente scheiden oder berühren.

In Europa sind sie besonders wichtig. So wandelt sich der Teufelsgürtel Osteuropas aus einem völkischen Unruhegebiet zu einem gefährlichen Zwischenland zwischen der nach Westen drängenden russischen Macht und dem zersplitterten, richtungslosen Europa. Das Wiederaufleben der allslawischen Idee würde als neues Ordnungsprinzip das heute im völkischen Kleinkrieg verkrampfte Zwischeneuropa ohne Schwierigkeiten in den russischen Einheitsstaat eingliedern können. Ein natürliches Vorfeld ähnlicher Art ist Transkaukasien im Süden als Zwischenzone

gegen die vorderasiatischen Machtgruppen. Im Kräftespiel zwischen der werdenden russischen Weltmacht und der fernöstlichen Neuordnung werden alle jene heute in der Vereinzelung abwegigen Grenzkampfzonen vom Indus bis zum Amur Gebiete von großer Entscheidung werden, wie es heute schon die Landschaften sind, die den Zugang zum afrikanischen Erdteil beherrschen (Marokko, Tanger-Rif, Ägypten, Jemen) oder den Zugriff auf Südamerika gestatten oder versperren (Panama). In der Zukunftsentwicklung auf große kontinentale Imperien hin wird auch unter jenen Schlüsselstellungen der rücksichtsloseste Kampf anheben, deren Ausbau bis heute vorwiegend aus verkehrs- und marinestrategischen Zusammenhängen betrieben wurde.

2. In den wirtschaftspolitischen Reibungszonen Reibungszonen der
Wirtschaftsmächte kündigt sich ein weiterer Vorboten kommender Kämpfe um Machterweiterung an. Solche „Reibungszonen“ finden sich in Südamerika, besonders in Argentinien, wo sich amerikanische und britische Wirtschaftsinteressen treffen, oder an der Südgrenze Canadas, das eine unaufhaltsame finanzielle Durchdringung seitens der Vereinigten Staaten erfährt. Die amerikanische Wirtschaftskraft entfaltet sich ebenso über den ganzen pazifischen Raum, trifft in Australien und im chinesischen Raum auf britisches Übergewicht und das Streben Japans, den Osten unter seine Führung zu bringen. Japan wiederum schafft durch sein Übergreifen auf die Mandchurei und die Mongolei, durch die Überflutung Indulindes und Australiens mit japanischer Ware und Einwanderern und endlich durch die Hinlenkung seiner östlichen Wanderbewegung nach Südamerika rings um den Stillen Ozean Unruhe- und Erregungszonen. Entsprechend der Weiträumigkeit des britischen Weltreiches läuft ein langer Saum mehr oder weniger starker Spannungen an seinen Grenzen hin, beginnend mit dem Mittelmeer über die vorderasiatische Länderbrücke zum „Juwel“ britischer Reichsherrschaft, Indien. (Die im Gebiet der Randstaaten, auf dem Balkan und im Mittelmeer liegenden Spannungszonen zwischen englischen, französischen und italienischen Interessen sind schon früher behandelt.)

3. Am klarsten vorgezeichnet scheint die Weltmachtentwicklung der Vereinigten Staaten zu sein. Entscheidend ist schon die Gunst der Lage. In keinem Lande ist aber auch in der Führung eine so klare Vorahnung kommender Entwicklungen aufzuweisen wie dort. So wurde der Weltkrieg als Gelegenheit zur Überflügelung der bis dahin führenden Wirtschaftsmächte klug genützt und das geldbedürftige Europa durch ausgiebige Anleihen in Abhängigkeit gebracht. „Wir halten jetzt in unserer Hand drei Trümper im Spiel um die kommerzielle Macht: Eisen, Stahl und Kohle. Wir sind lange die Kornkammer der Welt gewesen; wir bemühen uns jetzt, ihre Werkstatt zu werden; danach gehen wir darauf aus, ihre Bank zu werden“, hat im Jahre 1898 ein amerikanischer Finanzmann erklärt. Auch das letzte Ziel haben sie im Weltkriege erreicht. Europa ist verarmt, Amerika dagegen der Gläubiger der ganzen Welt geworden. Vor dem Kriege hatte Europa in Übersee 100 Milliarden Nettoguthaben, die Vereinigten Staaten an Europa 16 Milliarden Schulden. Die Kriegsschulden der Ententemächte

Die U. St.
Weltmacht- und
Wirtschaftszentrum

(einschließlich der aufgelaufenen Zinsen) beliefen sich im November 1924 auf mehr denn 12 Milliarden Dollar = ca. 50 Milliarden Reichsmark. England, Frankreich und Italien haben davon den größten Teil (= 90 %) erhalten.

Der amerikanische
Dollar-
imperialismus

Zu den Kriegsschulden kommen noch die für wirtschaftliche Zwecke aufgenommenen Schulden Europas, der Staaten, der Gemeinden und der Wirtschaft. Sie belaufen sich auf rund 15 Milliarden Reichsmark (die Kriegskredite nicht mitgerechnet). Mit diesem amerikanischen Kredit bauen die europäischen Staaten ihre zerstörte Wirtschaft und Währung wieder auf.

Das Statistische Amt gibt eine Zusammenstellung der gesamten deutschen Auslandsverschuldung aus langfristigen Anleihen, einschließlich der privaten, und zwar zum 31. März 1928:

| | |
|----------------------------------------------------|--------------|
| Gebietskörperschaften (einschl. Dawes-Anleihe) . . | 1920,3 Mill. |
| Öffentliche Unternehmen und Zweckverbände . . | 914,2 - |
| Private Unternehmungen | 1596,2 - |
| Bodentreditinstitute | 719,3 - |

Insgesamt 5150,0 Mill. Mark

Die kurzfristige öffentliche Auslandsverschuldung wurde auf 236,1 Mill. Mark berechnet.

Infolge des gewaltigen Goldzuflusses (der Goldvorrat der Vereinigten Staaten ist von 7,9 Milliarden vor dem Kriege auf 19,1 Milliarden nach dem Kriege gestiegen!) ist Amerika in der Lage, die Politik der friedlichen Durchdringung nun auf der ganzen Linie zu einem Generalangriff seiner Finanzkräfte auszubauen. So haben die Vereinigten Staaten mit Erfolg Mittelamerika zu einer amerikanischen Wirtschaftsprovins gemacht (Petroleum, Fruchthandel, Kapital- und Finanzpolitik) und beherrschen den Panamakanal; die finanzielle Herrschaft über Nicaragua sichert ihnen außerdem die Verfügung über die zweite mögliche Kanallinie.

Man hat die Höhe des angelegten nordamerikanischen Privätkapitals berechnet auf

| |
|--------------------------------------|
| 4040 Millionen Dollar in Südamerika, |
| 2460 - - - - - Britisch-Nordamerika, |
| 1900 - - - - - Europa, |
| 690 - - - - - Asien und Ozeanien. |

Daß die Vereinigten Staaten vor Gewaltakten nicht zurückscheuten, zeigt die gewaltsame Auflösung des Parlamentes von Haiti und die Einrichtung einer militärischen Verwaltung.

Der amerikanische
Einfluß in der Welt

Auch in Südamerika haben die Vereinigten Staaten Fuß zu fassen gesucht. Das gelang verhältnismäßig schnell in den nördlichen Staaten. Jenseits der tropischen Gebiete, wo der Einschlag europäischen Blutes stärkere Selbständigkeit wachhält, stoßen sie auf Abwehr. Aber es darf nicht übersehen werden, daß heute die Macht des Dollars auch in den sogenannten ABC-Staaten, Argentinien, Brasilien und Chile, schon vielerlei wirtschaftliche Abhängigkeiten geschaffen hat (vgl. S. 152 u. 153).

Amerika hat auch auf asiatischem Gebiet (Philippinen) Fuß gefaßt und an den europäischen Entscheidungen (Weltkrieg) ausschlaggebend

mitgewirkt. So überrascht es nicht mehr, daß die Vereinigten Staaten ihr Augenmerk auch auf Afrika richten. Die Negerrepublik Liberia steht unter ihrem Schutz, und seit Ende 1927 versuchen sie auch auf das selbständige Königreich Abessinien, das vermöge seiner Zwischenlage zwischen dem Mittelmeergebiet und dem Indischen Ozean zusehends an politischer Bedeutung gewinnt, Einfluß zu gewinnen. Sie kreuzen hier englische Interessen. Wenn England auch die ägyptische Selbständigkeit formell anerkennt, so beherrscht es Ägypten doch durch den Besitz der großen Nilstaudämme im britischen Sudan. Dieser bisher so sicheren Stellung Englands droht nun eine schwere Gefahr durch die von Amerika im Quellgebiet des blauen Nils geplante Staubeckenanlage. Dadurch würde die britische Machtstellung im Sudan vom amerikanischen Willen abhängig. Der neueste Angriff des amerikanischen Kapitals gilt dem mittelafrikanischen Katanga-Kupfergebiet. Der amerikanische Einfluß im persischen Ölgebiet, an dem Schwächepunkt des britischen Indiameerreiches, ist eine dauernde schwere Belastungsprobe für England.

4. Die wirtschaftliche Entwicklung der Welt vor dem Kriege hatte zu einer immer engeren Verflechtung der einzelnen Länder und Erdteile geführt. Die europäischen Staaten beherrschten das ganze System. Sie hatten mit ihrem Kapital die Überseeeländer erschlossen, bekamen von dort ihre Rohstoffe, und als Absatzgebiete waren diese für die europäische Industrie unentbehrlich. — Der Krieg hat einen völligen Umschwung gebracht. Da Europa während der Kriegsjahre den Fertigwarenbedarf der Überseeeländer nicht decken konnte, schufen diese sich eigene Industrien, die nun nach dem Kriege der europäischen Produktion schärfste Konkurrenz machen, die Absatzmöglichkeiten bei der Verengung des Weltmarktes außerordentlich erschweren, zumal „Selbstversorgung“ (Autarkie) der Grundgedanke staatlicher Wirtschaftspolitik wurde. Die eigene Wirtschaft wurde durch hohe Zölle gegen das Wiedereindringen europäischer Waren geschützt.

Das gilt vor allem für die Vereinigten Staaten, die Hochburg des Privatkapitalismus, die durch ihre Rohstoff-, Lebensmittel- und Industrieerzeugnisse fast ganz unabhängig sind. Mit ihren Finanz- und Wirtschaftskräften sind sie stark genug, ihre Schutzpolitik ohne Rücksicht auf die übrige Welt durchzusetzen, für sich selbst aber bei den übrigen Staaten die niedrigsten Zölle zu erreichen. Die Organisation der Welt für und durch die Vereinigten Staaten ist Leitsatz des neuen amerikanischen Wirtschaftssystems.

Rußland, der Vertreter des Staatskapitalismus, muß sich durch Zölle von dem Weltmarkt abschließen; das Schutzollsystem, für Amerika ein Beweis seiner Stärke, ist für Rußland ein Zeichen seiner Schwäche, da es nicht imstande ist, den freien Konkurrenzkampf aufzunehmen.

England ist auf dem Wege, sein Wirtschaftssystem umzustellen. Die „Freiheit der Meere“ und die Idee des „Freihandels“ waren bisher seine Grundlagen.

England vermochte seine Bevölkerung nicht mehr zu ernähren. Es war auf die Einfuhr aus kolonialen Aberschutzgebieten und auf Erwerbung neuer kolonialer

Die veränderten Grundlagen der Weltwirtschaft

Selbstversorgung und Schutzpolitik

Organisation der Welt durch die V. St.

Der russische Staatskapitalismus

Englands Wirtschaftspolitik

Absatzgebiete angewiesen. Durch den Kreislauf seines Wirtschaftssystems (Rohstoffherzeugung in den Kolonien, Verarbeitung in England, Vertrieb durch Welthandel und in den Kolonien) sicherte sich England die Führung innerhalb seines Reiches; denn ohne eigene Wirtschaft bleiben die Kolonien unentwickelt, abhängig vom Heimatland. Mit seiner gewaltigen Seemacht hatte England tatsächlich die Herrschaft über alle Meere (*Britannia rules the waves!*), und rücksichtslos schlug es jeden Versuch eines andern Staates, ihm diesen Vorrang streitig zu machen, nieder. Im übrigen aber suchte England diesem Freihandelsgedanken überall Geltung zu verschaffen, während der Schutzzollgedanke als friedensfeindlich gezeißelt wurde. Daß der Freihandel von der Freiheit der Meere abhing, diese Freiheit wiederum im britischen Sinne als uneingeschränkte Gewalt zur See mit dem Recht zu Sperrmaßnahmen verstanden wurde und tatsächlich gleichbedeutend mit Seeräuberei war, wurde verschwiegen. Der Freihandel war nach englischer Auffassung das natürlichste System freien Güterausstausches aller Länder, er sollte zu einer Weltwirtschaft mit einer gesunden Arbeitsteilung (Wirtschaftsspezialisierung) führen. Aber das kontinentale Europa hätte sich damit England auf Gnade und Ungnade ausgeliefert; denn England hätte im Kriegsfall über ganz Europa jene Hungerblockade verhängt, die es im Weltkrieg gegen Deutschland ansetzte.

Der englische Wirtschaftsgedanke wäre zweifellos durchgedrungen, wenn nicht der Weltkrieg wider Erwarten eine andere Wendung genommen hätte. Auch England ist die lange Dauer des Krieges zum Verhängnis geworden. Nicht nur daß es selber aktiv eingreifen und seine Schlachten selber schlagen mußte, es war genötigt, in seinen Kolonien eigene bodenständige Industrien zuzulassen und die Hilfe Amerikas anzurufen. Die amerikanische Hilfe wurde aber mit dem Verlust der englischen Vormachtstellung erkaufte. Denn die Streitkräfte der Vereinigten Staaten haben der Freiheit der Meere im Sinne britischer Allgewalt ein Ende gemacht. Außerdem erwuchs in den Vereinigten Staaten eine eigene Industrie (wie gleichzeitig in den englischen Dominions), die sich schnell fortentwickelte. England arbeitet nun darauf hinaus, innerhalb seines Imperiums Ersatz für den verengten Weltmarkt zu bekommen, den Handelsverkehr und Warenaustausch innerhalb seines Reiches zu beleben. *Buy British goods*, d. h. kauft englische Waren oder Waren aus den Kolonien.

Der
Wirtschaftskampf
Amerikas gegen
Europa

Der neue Wirtschaftskampf, der heute anhebt, beabsichtigt Europa und seine Wirtschaftsgebiete in Filialen der amerikanischen Wirtschaft umzuwandeln, und da die mitteleuropäische Wirtschaftskraft durch Reparationen, Dawes- bzw. Young-Abkommen gefesselt ist, die Ententemächte an ihren Kriegsschulden schwer tragen, ist der Zeitpunkt für Amerika günstig. Das Endziel ist die Organisation der ganzen Welt zu einem Riesenwirtschaftskörper unter amerikanischer Leitung. Es steht Erdteil gegen Erdteil. Welche Aussichten hat Europa in diesem Ringen? Wie weit ist es wirtschaftlich auf sich selbst gestellt?

Für alle Getreidearten ist Europa, da die russische Zufuhr ausfällt, auf die Lieferung der übrigen Kontinente angewiesen (besonders Weizen aus Australien, Canada, Argentinien; Mais aus Argentinien, Reis aus Hinterindien). Auch für Obst und Gemüse stellen sich die V. St., Australien und Südafrika auf den Export ein.

Fleisch, Milch und Milchprodukte müssen besonders nach den industrie-

reichen Ländern Europas aus Amerika, Australien und Argentinien eingeführt werden.

Von den Kolonialprodukten liefert

Brasilien 64 % der Welterzeugung an Kaffee, wovon 50 % nach Europa gehen, Afrika 60 % der Welterzeugung an Kakao, die Europa aufnimmt, Indien und Ceylon 68 % der Welterzeugung an Tee, die zur Hälfte allein England aufbraucht,

Malakka, Holländisch-Indien 80 % der Welterzeugung an Gummi. Käufer sind vor allem die V. St. (70 %); die Wichtigkeit beweist der englisch-amerikanische Gummikrieg, da im englischen Kolonialgebiet 60 % gebaut wird (1913: 13 000 t, 1926: 64 800 t Welterzeugung).

Selbst die Zuckergewinnung ist in Europa zurückgegangen, der Anbau von Zuckerrohr (Ruba) dagegen vermehrt (wichtig bei einem Verbrauch von 20,5 kg in Deutschland, von 45 kg in Amerika pro Kopf. Welterzeugung 1913: 17,5 Mill. t, 1926: 23,5 Mill. t).

Die europäische Einfuhr an Spinnstoffen (Baumwolle, Wolle, Seide, auch Jute) ist im Vergleich zu 1913 geringer, nicht nur wegen der geschwächten Kaufkraft der europäischen Verbraucher, sondern auch infolge der neugeschaffenen Verarbeitungsindustrien für Baumwolle in den V. St. und Japan, für Wolle in Australien und Japan. Der europäische Baumwollmarkt ist von Nordamerika abhängig, das seine Erzeugung gewaltig gesteigert hat (58 % der Welterzeugung) und sie zur Hälfte schon selber verarbeitet. England betreibt darum mit aller Macht als Ersatz den Baumwollanbau in Afrika.

In der auf Kohle und Erdöl beruhenden Kraftwirtschaft stehen die Vereinigten Staaten in der Welt obenan. Während die Steinkohlenförderung in Europa hinter den Vorkriegsziffern zurückbleibt, ist sie in den Vereinigten Staaten in die Höhe gegangen und macht der englischen Kohle schon in Südamerika, sogar in Indien Konkurrenz (gleich 43 % der Welterzeugung). $\frac{3}{4}$ der bekannten Weltreserven an Kohle befinden sich in Nordamerika, und reichlich die Hälfte des ganzen Weltbesitzes liegt im Gebiet der Vereinigten Staaten. — Die Vereinigten Staaten verfügen allein über 71 % der gesamten Erdölproduktion (vgl. nächsten Abschnitt) und verbrauchen noch $\frac{2}{3}$ des übrigen im Welthandel käuflichen Erdölvorrats. Die aus Kohle und Öl gewonnenen Weltenergien hat man auf eine Einheit gebracht und ungerechnet; danach entfallen auf Europa 41 %, auf Amerika 51 %.

Die Braunkohlengewinnung hat sich in Deutschland im Verhältnis zu 1913 mehr als verdoppelt = 65 % der Weltförderung, und auch die aus den Wasserkraften geschöpften Energien liegen zu einem Drittel auf europäischem Boden, zu mehr als $\frac{1}{3}$ im Bereich der Vereinigten Staaten; der Anteil der Vereinigten Staaten am Welt-eisenbahnetz beträgt 35 %.

Für die Verarbeitung farbiger Metalle (Kupfer, Blei, Zink, Zinn) ist Europa von den Überseegebieten abhängig. In der Kupfergewinnung haben die Vereinigten Staaten fast das Monopol, für Aluminium, Blei, Zink hat es den Hauptanteil an der Produktion. Zinn liefert Asien und Afrika. Japan hat eigene Kupfer- und Blei verarbeitende Industrien geschaffen.

Die Eisenerzförderung ist in Europa (1926 verglichen mit 1913) um fast $\frac{1}{3}$ zurückgegangen, in den Vereinigten Staaten gestiegen, die Union muß aber trotzdem noch Eisenerze einführen. Sie erzeugt 60 % der Weltproduktion an Stahl. Während Europa vor dem Kriege mit 52 %, Amerika mit 41 % an der Welt-eisenproduktion beteiligt war, hatte sich schon 1925 das Verhältnis umgekehrt: Amerika 52 %, Europa 41 %. An Eisenlagern befinden sich in den Vereinigten Staaten mehr als $\frac{1}{3}$ des Weltvorrats. Das brasilianische Eisenlager, das größte zusammenhängende der Welt, ist bis heute so gut wie unerschlossen. Neue Eisenwerke sind in Japan, Indien, Canada, Südafrika, Australien und Südamerika entstanden, in England dagegen mußten 1925 $\frac{2}{3}$ der Hochofen ausgeblasen werden.

Während die Erzeugnisse der europäischen Maschinenindustrie die Zahlen von 1913 nicht erreichen, haben vor allem die Vereinigten Staaten die Produktion steigern können. Elektrotechnische Fabrikate konnten in Europa um $\frac{1}{3}$ mehr hergestellt werden, in den Vereinigten Staaten wuchs die Produktion um das Sechsfache. An Automobilen liefern die amerikanischen Fabriken 90 % aller Fahrzeuge.

Auch die chemische Industrie hat außerhalb Europas einen großen Aufschwung genommen (Amerika und Japan). 1913 gingen für 44 Mill. Farbstoffe von Deutschland nach den Vereinigten Staaten, 1926 nur noch für 7 Mill., sie führten aber selber für 65 Mill. aus. Die amerikanische Teerfarbenerzeugung stieg in ihrem Werte von 12,6 auf 168,0 Mill. (= 95 % des eigenen Verbrauchs), auch Japan deckt 50 % seines Bedarfs an Farben aus eigenen Erzeugnissen.

Am schlimmsten ist der Rückschlag in der Baumwollindustrie. Der Rückgang in der Ausfuhr von Baumwollgeweben ist besonders für England verhängnisvoll. Dagegen ist die Baumwollindustrie Amerikas und mehr noch Japans mächtig aufgeblüht.

Ähnlich läßt sich an der Papierindustrie (Vereinigte Staaten, Canada, Indien), B ü n d h ö l z e r herstellung und S c h u h fabrikation (Australien, Argentinien, Brasilien) die stärker werdende Konkurrenz des Auslandes feststellen.

Die gesamte Weltproduktion ist um 18 % gestiegen, Amerikas und Afrikas Gesamterzeugung um $\frac{1}{3}$, Asiens um $\frac{1}{4}$, Europas um einen kaum nennenswerten Bruchteil. Im Welthandel ist Amerikas und Asiens Anteil an der Ein- und Ausfuhr um 30 % gestiegen, Europas Einfuhr dagegen (1913: 50,4 Milliarden Mark, 1925: 46 Milliarden Mark) und mehr noch seine Ausfuhr (1913: 42,5 Milliarden Mark, 1925: 36,1 Milliarden Mark) ist zurückgegangen.

| Produktion und Außenhandel im Jahre 1925*) (1913 = 100) | Europa | Nordamerika | Mittelamerika | Südamerika | Asien | Afrika | Australien (Ozeanien) | Welt |
|---------------------------------------------------------|--------|-------------|---------------|------------|-------|--------|-----------------------|------|
| Produktion | 105 | 126 | 169 | 135 | 124 | 139 | 124 | 118 |
| Einfuhr | 94 | 138 | 127 | 97 | 125 | 108 | 134 | 105 |
| Ausfuhr | 84 | 135 | 128 | 96 | 150 | 96 | 134 | 104 |
| Totalhandel | 89 | 137 | 128 | 97 | 138 | 101 | 134 | 105 |

| Prozentuale Beteiligung der Erdteile an der Produktion und am Außenhandel der Welt 1913 und 1925 | Europa | Nordamerika | Mittelamerika | Südamerika | Asien | Afrika | Australien (Ozeanien) | Welt |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|-------------|---------------|------------|-------|--------|-----------------------|------|
| Produktion . . . 1913 | 43,4 | 26,8 | 1,5 | 3,9 | 20,7 | 2,1 | 1,6 | 100 |
| 1925 | 38,7 | 28,7 | 2,2 | 4,4 | 21,9 | 2,5 | 1,6 | 100 |
| Einfuhr 1913 | 61,6 | 12,4 | 1,9 | 5,7 | 11,9 | 4,0 | 2,5 | 100 |
| 1925 | 55,1 | 16,2 | 2,3 | 5,2 | 14,1 | 3,9 | 3,2 | 100 |
| Ausfuhr 1913 | 55,2 | 15,8 | 2,4 | 6,7 | 12,7 | 4,5 | 2,7 | 100 |
| 1925 | 44,7 | 20,6 | 3,0 | 6,2 | 17,9 | 4,2 | 3,4 | 100 |
| Totalhandel .. 1913 | 58,5 | 14,0 | 2,1 | 6,2 | 12,3 | 4,3 | 2,6 | 100 |
| 1925 | 50,0 | 18,3 | 2,6 | 5,7 | 16,0 | 4,1 | 3,3 | 100 |

*) Enthalten sind Lebensmittel und industrielle Grundstoffe.

Aus den beiden Tabellen lassen sich die vier Entwicklungslinien für die Nachkriegszeit klar erkennen:

1. Das bei weitem größere Anwachsen der Weltproduktion gegenüber dem Welthandel. Hier kommt das in den letzten Jahren stark hervortretende Bestreben fast aller Länder nach wirtschaftlicher Verselbständigung zum Ausdruck.
2. Der nicht unerhebliche Rückgang des Anteils Europas am Welthandel. Der scharfe Ausfuhrückgang zeigt, daß sich andere Erdteile die Lahmlegung Europas durch den Weltkrieg zunutze gemacht haben.
3. Der zunehmende Einfluß Asiens auf den Weltmarkt.
4. Die wachsende Bedeutung Nordamerikas für den Welthandel.
(Veröffentlichung der Dresdener Bank.)

Nach amerikanischen Bankberichten erreichte die amerikanische Prosperität in der ersten Hälfte des Jahres 1929 eine neue Rekordhöhe. Die industrielle Produktion war größer als jemals zuvor, die Beschäftigung der Industrie war wesentlich besser als im Jahre vorher, und die von der Industrie ausgewiesenen Gewinne waren mit Ausnahme eines Industriezweiges, der Schuh- und Lederindustrie, wesentlich größer als in der Vergleichsperiode des Vorjahres. Der gesamte Reingewinn von 284 führenden repräsentativen Industrie- und Handelsunternehmungen stellte sich für das erste Halbjahr 1929 auf 871 Mill. Dollar gegen 654 Mill. Dollar in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, war also um rund ein Drittel größer. Für 650 Unternehmungen (einschließlich Eisenbahnen und Public Utilities) ergibt sich eine Zunahme des Gewinnes um 24,4% von 1675 auf 2083 Mill. Dollar. Über 100% beträgt die Gewinnzunahme in der Eisen- und Stahlindustrie und in der Textilindustrie, die im letzten Jahre allerdings recht schlecht abgeschnitten hatte, 96% in der Kupferindustrie, 52% in der Baumaterialienindustrie, 65% in der Luftfahrtindustrie, 48% in der Maschinenindustrie, 36% in der Elektroindustrie. Die Automobilindustrie konnte ihren Reingewinn infolge des scharfen Konkurrenzkampfes nur um 4,3% erhöhen.

Der europäischen Wirtschaft und gar erst der deutschen, die am kapitalärmsten ist, steht ein schwerer Kampf um ihren Absatz, überhaupt um ihre Existenz bevor.

Die neuen Formen der amerikanischen Wirtschaft (weitgehende Mechanisierung der Betriebe, Typisierung der Fabrikate, Vergesellschaftung und Vertrustung der Wirtschaftszweige, einheitliche Preisregelung) setzen sich auch in der übrigen Welt durch. Europa droht nicht nur das Schicksal, eine Wirtschaftsprovinz der Vereinigten Staaten zu werden, sondern auch die Gefahr, daß das europäische Geistesleben der Amerikanisierung anheimfällt.

Das sind Tatsachen, mit denen die europäische Welt rechnen muß. Sie muß darum Wege suchen, die abschüssige Bewegung aufzuhalten und aufzufangen. Nach diesen Feststellungen wird es klar, wie unsinnig die europäische Wirtschaftsparzellierung (s. Karte 47) ist. In der Massenfabrikation kann Europa aus Mangel an Betriebsmitteln niemals mit Amerika Schritt halten. Qualitätserzeugung muß ihr Ziel mehr noch als bisher sein. Ferner gilt es, die innere Kaufkraft des Landes zu heben, den Innenmarkt zu beleben und die Nationalwirtschaft zu kräftigen, deren Grundlage in Deutschland die Landwirtschaft sein und bleiben wird.

Gefahr der
Amerikanisierung
Europas

Die Macht des Ols

5. Für die britisch-amerikanische Spannung wird aber ein Faktor von großer Bedeutung werden, der leicht der politischen Wertung entgeht: der Besitz der größten Ölvorräte. Das Wort von Lord Curzon: „Die Verbündeten sind auf Wogen von Öl zum Siege geschwommen“ weist darauf hin, wie bedeutsam der Übergang von der Kohlen- zur Ölfeuerung geworden ist. Ein Drittel der Welthandels-schiffahrt-Tonnage und sämtliche Kriegsschiffe haben heute Ölfeuerung. Für den zukünftigen Seekrieg wird der sichere Besitz großer Ölvorräte, also auch der Öllager, sehr wesentlich sein. Als eine ihrer Aufgaben sehen die Großmächte es daher an, solche Staaten, die im Besitz reicher Ölvorkommen sind, in irgendeine Art Abhängigkeit zu bringen. Der Wettbewerb der Mächte, der schon vor dem Kriege anhub, hatte daher auch die mannigfachsten Zusammenstöße und Verwicklungen zur Folge (russisch-englischer Gegensatz in Persien, nordamerikanische Ölpolitik in Persien und Einmischungen in Mittelamerika). Heute haben sich die Vereinigten Staaten die vor ihrer Tür liegenden Ölschätze Mittelamerikas vermöge friedlicher Durchdringung gesichert und würden jeden Eingriff einer fremden Macht in dieses Interessengebiet als Vorstoß gegen ihr eigenes Staatsgebiet mit Gewalt beantworten. Trotz des Besitzes dieser riesigen Öllager suchen sie noch andere Ölgebiete sich zu sichern (Persien, Mesopotamien). Weniger glücklich ist die Lage Großbritanniens, das aus Mangel an Ölvorkommen im eigenen Land auf die wirtschaftliche Beherrschung der mittleren und kleinen Ölmächte und auf die Sicherung seiner eigenen kolonialen, meist fremdem Zugriff preisgegebenen Ölgebiete achtgeben muß.

6. In der Entstehung der Großmächte und ihrer Ausweitung zu Imperien zeigt sich die politische Bedeutung der Verkehrstechnik (Eisenbahn, Dampfschiffahrt), denn diese erst hat jene Überwindung großer Räume und ihre Beherrschung zuwege gebracht (vgl. das sinnvolle System von Straßen- und Seeverbindungen im alten römischen Reiche).

Verflechtung
der Erdteile

Die Eisenbahn hat Canada erschlossen, wie durch sie die politische Vereinheitlichung des ungeheuren Landgebietes der Vereinigten Staaten ermöglicht wurde. Die Eisenbahn wird Südamerika zu dem Lande großer wirtschaftlicher Möglichkeiten machen; sie hat den weiten russischen Raum geöffnet und Ansätze zu wirksamem Ausbau seiner ungeheuren Quellen geschaffen; sie ermöglicht während aller Jahreszeiten den Verkehr zwischen den verschiedenen Teilen des Reiches. In den Vereinigten Staaten wurden die Eisenbahnen (mit Ausnahme der Altkolonien, in denen die Bahnen auf den Spuren bestehender Verkehrsstraßen über große Städte und Verkehrsknotenpunkte gelegt sind) nicht durch wichtige Städte geführt, sondern im Gelände folgten, unvermeidlich an bestimmten Punkten, wie etwa Chicago, zusammentrafen und dort eine Stadtanlage sich am meisten empfahl. Ähnlich wurde die große transsibirische Bahn ein Kulturpfad, der den Eisenbahnschwellen folgend das europäische Rußland mit der pazifischen Küste verband. Die transkaukasische und transkaspische Linie erschlossen das alte Herz des Kontinents, das sich jetzt auf Grund seines Eisenbahnnetzes umzuwandeln begann. Das Aufkommen der Idee einer gemeinsamen indischen Nationalität fand durch die gesteigerte Verbindung von Volk zu Volk unvorhergesehene Förderung. Kleinasien, Mesopotamien und die Länder des nahen Ostens sind durch die Bagdadbahn nicht nur der wirtschaftlichen Erschließung und abendländischen Zivilisation nahegerückt, sie schöpften daraus auch den Antrieb zu nationaler Wiederverjüngung. Die gleiche Bedeutung erhielt der

Seeverkehr seit dem Bau von Dampfschiffen (beträchtliche Zeitersparnis, größere Transportfähigkeit und Sicherheit). Erst damit konnte das britische Weltreich zu seiner Größe und Bedeutung heranwachsen, war die höchste Ausnützung seines großen Kolonialreichtums sichergestellt.

Die moderne Technik hat die Wirtschaftskämpfe verschärft; ein dichtes Netz von Verkehrslinien umfaßt den ganzen Erdball. England fühlte seine Vorherrschaft durch den Wettbewerb anderer Mächte bedroht. Als gar auf deutsche Anregung ein Verbindungsweg von Konstantinopel zum Persischen Meerbusen gebaut wurde (Bagdadbahn), wurde das als Angriff auf den Bestand des britischen Reiches ausgedeutet. Die gleiche Auslegung erhielten die Anlage deutscher Kabelleinien und der wachsende Ausbau der deutschen Schifffahrtslinien, ja man sah in den Bahnbauten in den deutschen Kolonien, die lediglich der wirtschaftlichen Erschließung dienten, Bedrohung britischen Kolonialbesitzes.

Der Weltkrieg hat durch die gewalttätige Abdrösselung der deutschen Verkehrsverbindungen und durch den Raub deutschen Überseebesitzes den deutschen Wettbewerb vernichtet. Jedoch andere Kräfte von großer politischer Triebkraft sind wirksam geworden. Man hat jetzt neue Verkehrsmittel von größerer Beweglichkeit: das Automobil, das Flugzeug, das Luftschiff. Die Nachrichtenübermittlung ist mit der Verbesserung des drahtlosen Verkehrs und dem Funkdienst der Möglichkeit gewaltfamer Eingriffe (Zerstörung der Kabel) entrückt. Die Herrschaft des Menschen über den Raum ist fast unbegrenzt. Mit Besorgnis beobachtet England jeden Ozeanflug eines Luftschiffes oder Flugzeuges, wengleich es daraus wohl selber wieder neue Mittel zur Beherrschung seines Besitzes gewinnt. Das Flugzeug wird Waffe zur Beherrschung Arabiens (Umwandlung Adens aus einem Flottenstützpunkt zum Flugzeughafen) und der Indien vorgelagerten Schutzstaaten. Aber immer mehr entgleitet England die von ihm beanspruchte Vorrangstellung. Frankreich durchzieht sein afrikanisches Kolonialreich mit Eisenbahnen und Autostraßen. Flughäfen werden angelegt als militärische Sicherung und Ausgangspunkte französischer Kultur (Luftschifflinie Paris—Dakar; Senegambien—Brasilien). Die seestrategische Stellung Englands im Westmittelmeer ist durch die Gefahr eines gleichzeitigen Luft- und Wasserangriffs von Südfrankreich und Nordafrika gefährdet. Die mesopotamische Stellung ist von der Türkei, Syrien, Persien und im Rücken von dem Wahabitenstaat eingeengt. Die Entwicklung des chinesischen Verkehrsnetzes und der japanischen Seetechnik (U-Boote, Flugzeuggeschwader und Flotte) gefährden die Oststellung. Das dichte Eisenbahnnetz der Vereinigten Staaten, ihre Beherrschung des Panamakanals und die dadurch erreichte Verbindung beider Ozeanflotten, endlich ihre Machtstellung im Stillen Ozean dank ihrer Stützpunkte (Pearl Harbour, Hawaii, Guam, Philippinen, Dutch Harbour, Tutuila) haben Amerika in seinem Bereich vor dem englischen Nebenbuhler ein großes Übergewicht verschafft.

Verkehr, Wirtschaft und Politik sind inniger denn je miteinander verbunden.

XLVII. Die Welt und Europa.

1. Die europäische Kleinstaaterei.
2. Die europäische Wirtschaftsparzellierung.
3. Weltmächte und Wirtschaftseinheiten.

Das Staatenmosaik
Europas

1. Die Neuordnung Europas durch den Versailler Frieden hat eine mosaikartige Zerstückelung des europäischen Raumes zur Folge gehabt. Statt 21 Staaten der Vorkriegszeit zählt man heute 29; nur 10 von ihnen haben mehr Bewohner als der Großstadtbereich von Newyork.

Das für die natürliche Grenzziehung vorgeschützte Selbstbestimmungsrecht der Völker ist in Wirklichkeit nicht durchgeführt: 40 Millionen Menschen leben unter der Herrschaft fremder Völker. Während früher die europäische Mitte nur große Staaten umfaßte und sich die Nationalitätenkämpfe innerhalb der Staatsgrenze abspielten, sind jetzt durch die Zerstückelung der Großstaaten zwischen den kleinen Nationalstaaten mit ihren starken nationalen Minderheiten Reibungen geschaffen worden, die dauernd den Frieden gefährden.

Die Wirtschaftszersplitterung
Europas

2. Nicht minder gefährdet ist die Wirtschaftslage Europas und der einzelnen Staaten.

Zum Schutze der Nationalwirtschaften hat Europa zu den vorhandenen Zollgebieten neue dazu erhalten, die Gesamtlänge der Zollmauern ist um 35 000 km gewachsen.

Entsprechend ist die Zahl der Währungen größer geworden. Um den Betrieb der einzelnen Wirtschaftskörper in Gang zu bringen und aufrecht zu erhalten, werden Anleihen aufgenommen, die eine zunehmende Verschuldung zur Folge haben.

Die Zerstückelung der europäischen Wirtschaft beeinträchtigt ihren Anteil an der Weltwirtschaft. Europa hat gegenüber Asien und Amerika sowohl als Absatz- wie als Bezugsmarkt erheblich an Bedeutung verloren (vgl. S. 170).

Die Wirtschaftszerspaltung Europas muß, im Rahmen der politischen Gesamtlage betrachtet, geradezu als verhängnisvoll für die nationale Selbständigkeit der Staaten bezeichnet werden. Die neuen nationalen Wirtschaftseinheiten, die ihre staatliche Selbständigkeit und wirtschaftliche Unabhängigkeit durch das Schutzzollsystem sichern wollen, sind zu klein und bieten nicht die Voraussetzungen, die dem Zollschutz größerer autarkischer Wirtschafts- und Staatseinheiten zugrunde liegen. Das kleinräumige, zersplitterte, verarmte Europa kann sich nur noch mit Mühe der ansteigenden Wirtschaftskraft geschlossener Mächte erwehren. Infolge seiner Verschuldung und steten Durchsetzung mit amerikanischem Kapital wächst die Gefahr, eine Wirtschaftsprovinz der Vereinigten Staaten zu werden.

Diese Entwicklung läßt sich nur durch eine dauernde Befriedung des europäischen Festlandes vermeiden. Der Geist des Versailler Friedens, der aus Europa ein Trümmersfeld schuf, muß dem Willen ehrlicher Verständigung weichen.

Ein uneiniges, politisch und wirtschaftlich zerrissenes Europa muß dem zähen, gesammelten Macht- und Herrschaftswillen der Vereinigten

Staaten erliegen. Wenn im Sinne einer wirksamen Abwehr der Pan-europa-Gedanke (hauptsächlicher Vertreter Graf Coudenhove-Kalerggi) ernsthaft erörtert wird, so treibt die Entwicklung tatsächlich in Richtung eines zwischenstaatlichen europäischen Zweckverbandes. Aber wenn der Paneuropaplan England und Sowjetrußland aus diesem Paneuropa ausschließt, Frankreich jedoch seine jetzigen Grenzen beläßt und sein afrikanisches Kolonialreich sogar hineinzieht, so kann es nur ein „großnapoleonisches Reich mit moderner Weitenerstreckung“ sein: also ein Paneuropa mit militärischem und wirtschaftlichem Übergewicht Frankreichs. Zweifellos schwebt Briand bei seinem kürzlich (Juli 1929) veröffentlichten Plan, eine paneuropäische Konferenz einzuberufen, das gleiche Ziel vor. Solch ein Paneuropa wäre ebenso untragbar, wie jede andere Neuordnung Europas, die nicht der Volkspersönlichkeit volles Recht zuteil werden läßt, Achtung vor dem heiligen Recht jeglichen Volkstums hat. Doch bis dahin ist gewiß noch ein weiter Weg.

Neuordnung
Europas

„Einem europäischen Kontinentalbunde müßte etwa die Aufgabe, auf folgenden Gebieten regelnd einzugreifen, zugestanden werden: Handel, Verkehr, Ausbeutung der Rohstoffe, europäische Währung und europäisches Recht, und zwar: Staatenrecht, Nationalitätenrecht, Wirtschaftsrecht. Ein solcher zweckbegrenzter Verband wäre überhaupt erst imstande, wirkliche Nationalstaaten auch in Gebieten weitgehender Völkerverzahnung zu ermöglichen. Jedes Volk könnte im eigenen Staate unter seinem eigenen Rechte leben, jeder Nationalstaat die Lebensform für sein Volk werden, das sich die ihm passende föderative oder einheitliche Regierungsform selbst geben könnte.“

Selbst für eine paneuropäische Wirtschaftsgemeinschaft ist die europäische Staatenwelt noch nicht reif. Man ist noch blind der über das Weltmeer kommenden Gefahr gegenüber. Die Not muß noch größer und brennender werden — so scheint es —, bis die Vernunft sich gegen alle Eifersucht und Haßgefühle der europäischen Staaten durchsetzt und eine planmäßige Zusammenarbeit im Sinne einer organischen Ordnung der europäischen Kräfte gewährleistet.

XLVIII. Deutschland und Europa.

1. Das mitteleuropäische Eisenbahnnetz.
Das mitteleuropäische Flugverkehrssystem.
Die mitteleuropäischen Wasserwege.
Die Bodenschätze in Mitteleuropa.
2. Die Industriebezirke in Mitteleuropa.
3. Die deutsche Kultur und ihre Auswirkung.

„Daß Deutschland heute wieder der Brennpunkt des europäischen Problems ist, fühlen nicht allein die Völker des Ostens, sondern wissen auch die Herrschervölker des Westens“. (Ferrero.) Diese unsichtbare Vormachtstellung Deutschlands im mitteleuropäischen Raume ist geschichtlich und geographisch (Mittellage) begründet und beruht auf der wirtschaftlichen und kulturellen Kräfteballung, die sich in Deutschland immer wieder und so auch heute trotz aller Verstümmelung und Verarmung entwickelt. Das deutsche Volk ist auch heute noch das Großvolk Mitteleuropas. Von 81 Millionen Deutschen in Mitteleuropa leben 73 Millionen im geschlossenen Siedlungsgebiet, 62 Millionen im Deutschen Reich, bei 144 Millionen Gesamtbevölkerung Mitteleuropas.

Deutschland - Brennpunkt des europäischen Problems

Gunst
der Verkehrslage

Wirtschaftlich ist Deutschland durch eine überaus günstige Verkehrslage ausgezeichnet. Von 24 internationalen Linien Europas führen 11 durch Deutschland. Die küstenarmen und -fernen Mittel- und Kleinstaaten Zwischeneuropas sind mithin auf den deutschen Durchgangs- und Verbindungsverkehr angewiesen. Von 63 730 km Bahnlänge vor dem Kriege sind dem deutschen Verkehrsnetz 57 640 km verblieben. Damit übertrifft Deutschland noch immer die Bahnlänge jedes andern europäischen Landes. Die west-östlichen Querverbindungen laufen sämtlich durch Deutschland. Ebenso besitzt Deutschland ein vortreffliches und im weiteren Ausbau sehr leistungsfähiges System von Binnenwasserstraßen. Zwar hat die Internationalisierung der wichtigsten Wasserstraßen (alle Flüsse außer der Ems und Weser) gegenwärtig das deutsche Verfügungsrecht stark eingeschränkt, entscheidender aber als fremdes Verwaltungsrecht bleibt für die Zukunft doch die Tatsache, daß die Flüsse durch deutsches Land fließen. Auch hier werden die im Ausbau befindlichen Querverbindungen Rhein-Ems-Weser-Elbe-Kanal mit ihrer Fortsetzung über Brandenburg bis zur Oder als West-Ost-Linie und der Rhein-Main-Donau-Kanal als West-Südost-Linie ihre Bedeutung für Osteuropa erweisen. Für den Flugzeugschnellverkehr ist Deutschland geradezu beherrschend in seiner Mittellage. Das „Luftkreuz“ Berlin ist der größte und bedeutendste Flughafen Europas. Einen ähnlichen Aufschwung zeigt das deutsche Fernkabelnetz. Die Bodenschätze des Deutschen Reiches waren die Grundlage einer beispiellosen industriellen Entwicklung und gaben Deutschland seine Weltgeltung vor dem Kriege. Überschuß an Bodenschätzen hatte Deutschland allerdings nur in Kohle und Kali. Die übrigen Bodenschätze decken nicht im entferntesten den Bedarf der deutschen Industrie.

Die Grenzlage der wichtigsten Lagerstellen wurde der deutschen Wirtschaft zum Verhängnis. Das größte deutsche Eisenerzlager, das Minettegebiet in Lothringen, wurde durch den Frieden Frankreich zugesprochen, das damit an den Aufbau seiner Wirtschaft gehen konnte. Frankreich erreichte auch die Zerreißung des ober-schlesischen Beckens mit seinem Kohle-, Erz- und Zinkvorkommen. Die finanzielle Beherrschung der jungen polnischen Industrie sicherte Frankreich die Auktionierung dieser polnischen Erwerbungen in Oberschlesien. Ebenso kommt die Abtrennung des Saargebiets Frankreich zugute.

Wirtschaftlicher
Wiederaufbau
Deutschlands

Wenn trotz solcher Verluste die wirtschaftliche Macht Deutschlands wieder im Aufstieg begriffen ist, so dankt es das den Fortschritten der Technik und besonders der Chemie. Die Braunkohle erhält in steigendem Maße die Bedeutung eines wertvollen Steinkohleneratzes. Da ihr Abbau leichter und billiger geschieht, ist die Braunkohlenförderung stark gestiegen. Von 1913 mit 85 Millionen bis 1926 mit 136,8 ist eine Zunahme von 51,8 Mill. t erzielt worden (vgl. S. 169). Die Kohle lagert in Schichten bis zu einer Mächtigkeit von 100 m oft dicht unter der Erdoberfläche vorwiegend in den steinkohlenarmen Gebieten Mitteldeutschlands. Durch Erzeugung elektrischer Kraft ermöglichen sie den Ausbau eines Großkraftnetzes über weite Gebiete, besonders auch solche, die über keine Wasserkraft verfügen. Dank dem neuesten Verflüssigungsverfahren (durch Fischer

und Bergius) werden heute aus Stein- und Braunkohle in Deutschland auch Öl, Benzol und andere wichtige Stoffe erzeugt, die Deutschland nicht nur von der Einfuhr unabhängig machen, sondern auch ein neues Ausfuhrgut bilden. — Auch die deutsche Stickstoff- und die Kunstseidenindustrie haben einen gewaltigen Aufschwung genommen.

Während vor dem Kriege der Westen Deutschlands immer mehr der Mittelpunkt der deutschen Industrie zu werden schien, ist heute dank der Fernleitung der elektrischen Kraft die Entwicklung zu einer gleichmäßigeren Verteilung der Industrie übergegangen. Damit öffnen sich befreiende Ausichten auf sozialen Ausgleich, Abwendung der bedrohlichen Landflucht und eines Übergewichts der Großstädte. Die Bodengebundenheit der Standortindustrie wird für manche Industriezweige weiterbestehen bleiben, aber auch hier wird der Ausbau des Verkehrsnetzes noch manche Änderungen herbeiführen.

Demgegenüber stehen freilich die schweren Tributlasten, die große Verschuldung unserer Wirtschaftsbetriebe, der Landwirtschaft wie der Industrie, die starke Verengung des Weltmarktes, die den Absatz unserer Erzeugnisse sehr erschwert. Unendlich mühsam wird der Weg zu neuem Aufstieg jedenfalls sein.

Der Hauptbestand an den für die heutige Wirtschaft wichtigen Bodenschätzen liegt im Kern und an den westlichen Randgebieten Mitteleuropas. Der Osten ist vorwiegend Agrarland. Die hohe Entwicklung der zunächst standortlichen Industrie in jenem westlichen und mittleren Kernraum hat diesem einen Vorsprung vor dem Osten gesichert, der kaum einzuholen ist. Hinzu kommt die Eignung der Bevölkerung für gewerbliche und technische Betätigung. Auch hier zeigt sich die besondere Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes. Deutsche Bauern, Handwerker, Techniker, Bergleute haben im Mittelalter die deutsche Kultur nach dem Osten getragen. Sie sind dort auch jetzt wieder auf allen möglichen Gebieten tätig.

Mitteleuropa ist eine Raumeinheit. Deutschland kann für den Aufbau der osteuropäischen Wirtschaftskörper wieder wertvollste Hilfe leisten und muß darin seine besondere Aufgabe sehen. Sie liegt in der Richtung seiner lagebedingten kontinentalen Entwicklungslinie.

Bedeutung der europäischen Mittellage Deutschlands

„Deutschlands Zukunft liegt auf dem Lande“ (R. Kjellén).

Der Verlauf der deutschen Geschichte ist von der binneländischen Lage des deutschen Staatsraumes bestimmt. Meer und Küsten haben sie verhältnismäßig wenig beeinflusst. Die Nordseeküsten und die Rheinmündungen schieden früh aus, da die das Marschland besiedelnden Friesen mit den im rückwärtigen Hinterland sitzenden Sachsen verfeindet waren. Die Friesenstädte blieben der Hanse fern, und die Städte des holländischen Marschlandes gerieten bald in Kampf mit ihr. Die Macht der Hanse stützte sich vornehmlich auf die Ostseeküste und umfaßte nur die Städte des nördlichen Küsten- und Flachlandgürtels bis zur mitteldeutschen Gebirgsschwelle. Die kontinentale Hauptmasse, der Kern Deutschlands (die Rheinlande und Oberdeutschland), stand der maritimen Politik fern, und da auch die ohnmächtige Reichsgewalt sie ohne staatliche Führung und Unterstützung ließ, war ihre Blüte nur von kurzer Dauer. Auch der italienischen Reichspolitik des mittelalterlichen Kaiserturns fehlte der Drang zum Meere; sie verfolgte rein kontinental-imperialistische Ziele. Der Handel vermittelte nur zu Lande den Warenverkehr von Italien nach Nordwestdeutschland. Senua und Venedig

konnten zu beiden Seiten der großen Kaiserheerstraße die Selbständigkeit ihrer Seestadtstaaten aufrichten. Als seit dem Kaisertum der Habsburger der g e o p o l i t i s c h e S c h w e r p u n k t des deutschen Staates in das W i e n e r B e d e n rückte, schloß sich das Deutsche Reich noch mehr vom Meere ab. Der R a u b der deutschen F l u ß m ü n d u n g e n im Jahre 1648 verstärkte die kontinentale Natur des deutschen Staatskörpers. — Erst die seenahe Lage Preußens lenkte den Blick und das Streben allmählich auf das Meer. Aber abgesehen von den ersten bald wieder verlorengegangenen Kolonialgründungen des Großen Kurfürsten ließ sich die preußische Politik (auch Friedrichs des Großen) lediglich von den kontinentalen Rücksichten des Zweifrontenproblems leiten, bis erst nach der Gründung des neuen Deutschen Reiches der deutsche Imperialismus sich seinen Weg auch über die Weltmeere suchte. — Aber noch Bismarcks Politik war ganz kontinental eingestellt. Mit Recht sah er in der Landseite „die Schicksalsseite“ Deutschlands. Die Grenzen sind im Westen und Osten offen, eingeschlossen von Romanen und Slaven. Deutschland hat an beiden Fronten von jeher um seinen Raum kämpfen müssen („kontinentales Zweifrontenproblem“). Karl der Große schützte sie durch Marken. Die Sachsenkaiser trugen den Angriff im Osten gegen Slaven und Ungarn vor. Noch waren freilich die benachbarten Staaten im Osten und Westen machtlos und konnten die staatliche Machtentfaltung Deutschlands nicht wesentlich hindern. Sie wandte sich auch nach S ü d e n , obwohl die italienische Reichspolitik über den Alpenschutzwand und in der Auseinandersetzung mit der hochentwickelten Kultur Italiens nicht in der Linie des geringsten Widerstandes lag und damit den Raumgegebenheiten Gewalt antat. Die Mittellage regt eben zu a u ß e n p o l i t i s c h e r Betätigung nach v e r s c h i e d e n e n Seiten an, führt dadurch freilich zu einer Z e r s p l i t t e r u n g der Kräfte. Das Ergebnis war ein Versagen der Ottonischen Politik, dann ein völliger Zusammenbruch der Hohenstaufenmacht, zumal mit dem außenpolitischen Dualismus sich innere Gegensätze (Staufer — schwäbische Südpolitik, Welfen u. a. — Oststreben) verbanden. Der natürliche Zug der deutschen Ausweitung geht in westöstlicher Richtung, entsprechend der nach Osten zu breiter werdenden Erstreckung des norddeutschen Flachlandes. In dieser Richtung hat die Ostbewegung des deutschen Volkes ihre großen Kolonisationserfolge. Sie wurde durch das verirrte raumpolitische Streben nach Süden der italienischen Politik verhängnisvoll gehemmt. — Im 15. Jahrhundert wurde das kontinentale Zweifrontenproblem von neuem brennend, bezeichnet durch den Kampf des großpolnischen Reiches gegen den Ritterorden, die tschechische Nationalbewegung und das beginnende Vordringen Frankreichs zum Rhein (nach Beendigung des 100jährigen Krieges mit England). Der Angriff, im Osten erfolgreich, scheiterte zunächst im Westen (Zusammenbruch des burgundischen Zwischenreiches Karls des Kühnen). Aber im 30jährigen Kriege und in den Raubkriegen Ludwigs XIV. wurde auch die Westfront eingedrückt, gleichzeitig griffen die Türken, als Bundesgenossen Frankreichs, von Osten her an (1683).

Unter dem Zweifrontendruck gab Habsburg seine Rheinstellung (Westfront) auf und verlegte seine Stoßkraft in südöstlicher Richtung nach dem Balkan und in südlicher nach Italien (Adria-Mittelmeerstellung). Metternich schloß diese Entwicklung, die Loslösung Habsburgs vom deutschen Staatsraum, 1815 ab, indem er die letzten habsburgischen Besitzungen am Oberrhein und in Belgien gegen Venetien und die Lombardei eintauschte. Wieder kreuzt eine S ü d r i c h t u n g die westöstliche Schicksalslinie Deutschlands. — Dafür übernimmt P r e u ß e n die Verteidigung der West- und Ostfront. Zu dem Dualismus zwischen Österreich und Preußen über die Lösung der deutschen Frage kommt das lagebedingte entgegengesetzte Streben zum Meer, Österreichs südwärts zur Adria, Preußens nordwärts zur Nord- und Ostsee. Der deutsche Bund war durch dieses Gegeneinanderstreben zur Ohnmacht verurteilt. Die deutsche Frage konnte nur das dem deutschen Staatskörper raumverbundene Preußen in kleindeutschem Sinne lösen.

Das kontinentale Zweifrontenproblem bleibt auch für das neue Deutsche Reich die Lebensfrage. Mit dieser klaren Erkenntnis und seiner genialen Meisterung konnte Bismarck 1866 und 1870 die großen Erfolge erreichen und durch sein Bündnisystem Deutschland und Europa den Frieden sichern. Einer Festigung der kontinentalen Stellung diene auch die Orientpolitik (Türkei).

Der raumpolitische Dualismus Deutschlands

Die nachbismarcksche Außenpolitik nahm noch eine neue Richtung auf. Dem Streben über das Meer hinaus, der Forderung nach verstärkter Seegeltung trug die Flottenpolitik und der deutsche Imperialismus Rechnung. Dadurch wurde jedoch abermals ein außenpolitischer Dualismus geschaffen, der die deutschen Kräfte wiederum zersplitterte und ihre Leistungsfähigkeit überstieg, zumal es dem inneren Staatsaufbau noch an der nötigen Festigkeit und Geschlossenheit fehlte. Auch die Unbeständigkeit und Unsicherheit der deutschen Außenpolitik seit 1890 findet dadurch ihre Erklärung. Wenn die Geschichte Lehrmeisterin der Politik sein soll, so dürfte die kurze Übersicht folgendes Ergebnis haben:

„Deutschland ist nur, wenn es stark ist“ (Rakel).
Machtpolitik, Pflege der Wehrhaftigkeit ist bei der kontinentalen Zwischenlage gewiß nicht erobrerungslüsterner Militarismus, sondern eine nackte Lebensnotwendigkeit zur Verteidigung des Lebensraumes, zur Wahrung staatlicher Selbständigkeit. Nur ein freies, seiner Eigenart bewußtes Volk kann sein Volkstum gegen Überfremdung schützen und seine Kulturmission in der Welt erfüllen.

Die Grundlage des deutschen Staatsraumes ist kontinental. Überseeische Bestrebungen müssen den Forderungen binnenländischer Raumgebundenheit untergeordnet bleiben. Maritime und kontinentale Außenpolitik nebeneinander müssen scheitern, zumal wenn es noch an der nötigen staatlichen Einheit und Festigkeit fehlt. Ob die Politik von den beiden Fronten den Osten oder den Westen bevorzugen soll, läßt sich geschichtlich kaum entscheiden.

Die kontinentale Schicksalsbestimmung Deutschlands

Der mitteleuropäische Raum ist eine geopolitische Einheit. Deutschland ist nach Lage, wirtschaftlicher und kultureller Leistung berufen, im Sinne der kontinentalen Bündnispolitik Bismarcks die Kräfte dieses Mittraumes zusammenzufassen. Gerade weil von Deutschlands militärischer Ohnmacht keine imperialistische Machtpolitik zu befürchten ist, auf der andern Seite aber Wirtschaftsversklavung durch Frankreich oder Amerika droht, müßte vernünftige Einsicht die Wege für eine gesunde mitteleuropäische Politik freimachen. Aber wirtschaftlicher Zusammenschluß aus reinen Zweckmäßigkeits erwägungen wäre und bliebe Teillösung, wenn sie nicht vom Willen zu politischer und kultureller Verständigung getragen würde. Eine Selbstbesinnung der befreiten Völker Ost- und Südeuropas ist notwendig.

Mitteleuropa eine Einheit

Frankreichs politische Führung und Kulturpolitik im Osten geht von dem klaren Bewußtsein aus, daß Mitteleuropa eine Raumeinheit ist, die von Deutschland oder gegen Deutschland gestaltet werden muß. Es handelt sich also darum, wer den Raum formt, ihn besetzt. Lernt das deutsche

Beherrschung der Mitte - die europäische Frage

Volk sich wieder als Volk fühlen, so wird es auch seinen Raum wahrnehmen, sich seiner mitteleuropäischen Aufgabe gewiß werden.

XLIX./L. Volk und Raum.

- XLIX. 1. Volksdichte in Europa.
 2. Wanderbewegung in und nach Europa.
 3. Volksdichte in Deutschland.
 4. Die Lebendgeburten in Europa.
 L. 1. Völkerwanderungen der Gegenwart.
 2. Erfüllte und offene Räume.

Volkskraft
als politischer Faktor

Neben den macht- und wirtschaftspolitischen Fragen kann auch die Bevölkerungsbewegung für ein Volk schicksalsbestimmend sein. Einer gesunden Bevölkerungspolitik kommt damit große Bedeutung zu. Die Deutschen haben eigentlich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Wichtigkeit dieser Frage erkannt. Die Bedeutung eines Staates oder eines Volkes hängt zwar gewiß nicht ausschließlich von seiner Bevölkerungszahl ab. Denn es leben zahlenmäßig sehr starke Völker auf der Erde, deren politische Bedeutung verhältnismäßig gering ist (Chinesen, Inder, Neger). Fähigkeit zu staatlicher Organisation, Hingabe an ideale Ziele, wehrhafter Geist, wirtschaftliche Tüchtigkeit bestimmen die politische Geltung eines Volkes. Aber zwischen einigermaßen gleichgearteten Völkern, die nebeneinander wohnen — wie die abendländischen — ist doch die Zahl einer der wichtigsten Kraftmesser.

Bevölkerungsschwund geht natürlich auf tieferliegende Ursachen zurück, die verschiedener Art sein können. So ist der Niedergang der Bevölkerungsziffern im Altertum in physischer und sittlicher Entartung begründet. Verlust der griechischen Freiheit und Untergang des römischen Reiches war die politische Folge. In Irland hat die gewaltsame englische Unterdrückungspolitik die irische Bevölkerung aufgerieben. (Um 1800 hat Irland mehr als die Hälfte der englischen Bevölkerung, 1850: Irland $6\frac{1}{2}$, England 20 Mill., 1900: England 32 Mill., Irland $4\frac{1}{2}$ Mill.; 1922: England 38 Mill., Irland $4\frac{1}{2}$ Mill.)

Andererseits geht der politische Aufstieg der Vereinigten Staaten Hand in Hand mit einer ständigen Bevölkerungszunahme. Geburtenüberschuß, verminderte Sterblichkeit, starke Einwanderung wirken zusammen. Bei den einzelnen Rassen liegen die Verhältnisse aber verschieden. Die Geburtenziffern sind am schwächsten bei den „hundertprozentigen“ Amerikanern (d. h. denen von angelsächsischer Herkunft) und am stärksten bei der Negerbevölkerung. Während das rasche Anwachsen der weißen Bevölkerung auf der starken Einwanderung beruht, ist das Ansteigen der Negerbevölkerung seit Jahrzehnten fast nur durch Geburtenüberschüsse erfolgt (Neger 1800: rund 1 Mill.; 1920: rund 10,5 Mill.).

Aus dem stärkeren Wachstum einer anderstrassigen Bevölkerung entstehen innerpolitische Gefahren. Diese sind in der südafrikanischen Union noch wesentlich größer: Dort war

das Verhältnis der Weißen und Schwarzen vor fünfzig Jahren 300 000 zu 2 500 000. Heute zählt die weiße Bevölkerung (in der Hauptsache durch Zuwanderung verstärkt) 1 500 000 Menschen, die farbige aber ist trotz verheerender Seuchen auf 5 500 000 Köpfe gewachsen. Nach einer Schätzung ist für das Jahr 1974 mit dem Verhältnis 4 000 000 : 27 000 000 zu rechnen. Nun bilden in der südafrikanischen Union die Farbigen durchaus nicht mehr eine stumpfe Masse, viele sind vielmehr in verantwortliche Stellen gerückt. Die soziale Mißachtung und politische Knechtung durch die Angelfachsen verschärfen die Spannung zwischen den Rassen.

Auch in Europa sind rassenmäßig begründete Wachstumsunterschiede festzustellen und wirken sich außenpolitisch aus.

Das Wachstum Rußlands und das Absinken Frankreichs ist am auffallendsten. 1800 war Frankreich noch das volkreichste Land neben Rußland. 1830 behauptete es mit Mühe seinen zweiten Platz, 1860 wird es von Deutschland überflügelt. 1890 auch von Österreich-Ungarn, 1920 steht Frankreich an 5. Stelle; England und Italien haben es überholt, obwohl Frankreich 1919 durch 1,5 Mill. Elsaß-Lothringer (zu mehr als 90 % deutschen Volkstums!), ferner durch Einwanderung von Schweizern, Luxemburgern, Vlamen, Italienern, Spaniern, Polen, Berbern und Negern aufgefüllt wird. Heute zählt Frankreich bei einer Gesamtbevölkerung von 39 Mill. Menschen 34 650 000 (89,3 %) Franzosen, rund 4 150 000 (10,5 %) Nichtfranzosen.

Die Geburtenzahl geht bei fast allen europäischen Kulturvölkern zurück. Aber die Völker des Ostens, die Slaven, sind davon noch unberührt.

Rein Staat befindet sich volkspolitisch in einer solchen Gefahrenlage wie das Deutsche Reich, das, von drei Seiten von feindlichen Nachbarn umgeben, heute nur noch in einer ungebrochenen Volkskraft die Gewähr für seine politische Selbstbehauptung hätte. Diese deutsche Volkskraft, die in rund 4 Jahrzehnten (1871 bis 1914: 41 Mill. bis 68 Mill.) eine Zunahme von 27 Mill. Einwohnern zuwege brachte und sogar noch rund 2,5 Mill. an andere Nationen abgeben konnte, ist heute krank. Der gewaltige Abbruch des Krieges hat rund 2 Mill. Männer dahingerafft, fast 1 Mill. Zivilbevölkerung durch die Hungerblockade vernichtet und 3 Mill. Kinder ungeboren sein lassen, er löste 6,5 Mill. = $\frac{1}{10}$ der deutschen Volksgenossen mit dem abgetrennten Gebiete vom Muttervolk (= 12 bis 13 Mill. Gesamtverluste). Heute jedoch droht eine noch weit schlimmere Gefahr in dem geschwächten Vermehrungswillen des Volkes. Denn kein Volk stirbt eigentlich aus, es wird „ausgeboren“. Im Jahre 1900 trafen im Deutschen Reich auf 1000 Einwohner noch 35,6 Lebendgeburten, 1925 nur noch 20,7, 1926: 19,5 und 1927: 18,3 (Frankreich: 1927: 18,2 und England-Wales: 16,7). Geradezu erschreckend ist die Abnahme der Geburten in den Städten. Durchschnittlich entfielen in den Großstädten auf 1000 Einwohner 1926: 14,1; 1927: 13,2; in Berlin nur 9,9. Aber zur bloßen Erhaltung des Bevölkerungsstandes sind nach den jetzigen (günstigen) Sterblichkeitsverhältnissen rund 17 Geburten erforderlich, bei einer durchschnittlichen Lebensdauer eines neugeborenen Kindes von rund 50 Jahren. Der Geburtenüberschuß ist von 8,8 (1925) auf 7,9 (1926) und 6,3 (1927) zurückgegangen [547 808 (1925), 493 541 (1926),

Geburtenrückgang
in Deutschland

402 949 (1927)]. „Das deutsche Volk ist somit seiner Lebens- und Wachstumsgrenze bereits bedenklich nahegerückt.“ In den Großstädten sterben mehr Menschen als geboren werden, die großstädtische Bevölkerung wächst zwar ständig, aber ihre Zunahme erklärt sich aus der ständigen Zuwanderung vom Lande her. Jedoch auch auf dem Lande gehen die Geburtenziffern in erschreckendem Maße zurück (1913: 32, 1926: 23 v. L.).

Landflucht im Osten
und slawische
Unterwanderung

Das Land und besonders der deutsche Osten wird durch die Landflucht immer mehr von deutschem Bauernvolk und deutschen Landarbeitern entblößt und damit der Verödung oder der slawischen Unterwanderung (polnische Wanderarbeiter) preisgegeben — beides gleich verhängnisvoll. In Rußland liegt die Geburtenziffer noch über 40, in Polen zwischen 30 und 40, in der Tschechoslowakei zwischen 20 und 30, in Italien bei 30 v. L. Dieser bevölkerungspolitische Überdruck auf die menschenarmen deutschen Ostgrenzen ist eine Gefahr, die von der großen Öffentlichkeit gänzlich übersehen wird. Nicht nur aus wirtschafts- und sozialpolitischen, sondern vor allem aus volkspolitischen Gründen müßte der Staat die Landflucht bekämpfen, die deutsche Bevölkerung durch kluge Siedlungspolitik an ihre heimische Scholle fesseln. Nur ein wirksamer Bauernschutz im Verein mit einer großzügigen Ansiedlung von Landvolk kann den deutschen Volksboden im Osten wieder festigen.

Völkerwanderungen
als Ausgleichs-
bewegungen

Die sogenannte Völkerwanderung wird heute vielfach als der große Ausgleichsvorgang zwischen den klimatisch ungünstigen, überbevölkerten Ländern im Norden des Mittelmeerbeckens und dem unterbevölkerten römischen Reich aufgefaßt.

Solch ein „Völkergesälle“ können wir in Afrika vom Nil zum Kongo, in Amerika von der Ost- zur Westküste verfolgen. Von der zentralasiatischen Steppe sind die gewaltigsten Völkerstürme über Asien und Europa dahingebraust. Auch in der Gegenwart vollziehen sich große Bevölkerungsbewegungen, wenn auch in anderer Form (Unterwanderung), so doch auch zum Zwecke eines Bevölkerungsausgleiches. England schuf sich in seinem Überseebesitz bald Neusiedlungsland für seinen Bevölkerungsüberschuß. Dem deutschen Volke waren natürliche Auslässe durch die Aufteilung des europäischen Raumes unter die Großmächte versagt. So blieb nur der Weg in die fremden Überseegebiete. Millionen deutscher Menschen gingen aus Mangel an eigenen Siedlungskolonien dem deutschen Volke verloren (Kulturdünger!).

Im 19. Jahrhundert haben 30 Millionen Europäer jenseits des Ozeans eine neue Heimat gesucht und gefunden, viele weitere Millionen für lange Jahre ihren Lebensunterhalt in Übersee verdient, um dann zurückzukehren. Die weiße europäische Rasse hat auf diese Weise die ganze Welt europäisiert, mehr als ein Viertel (fast 150 Mill.) sitzen in den übrigen Erdteilen, Amerika und Australien gehören ihr fast ausschließlich (Europa 433 Mill., Amerika 139, Australien und Südsee 6,7, Afrika 3,1, Asien 0,8).

Europas Vorherrschaft ist aber durch den Weltkrieg erschüttert. Die schwersten Kämpfe stehen ihm noch bevor, denn Europa bleibt hinter

der steigenden Bevölkerungsziffer der übrigen Kontinente weit zurück. Das beweist die zahlenmäßige Zusammenstellung der Bevölkerungsbewegung für die einzelnen Erdteile.

Abfall
der europäischen
Bevölkerungsziffer

| | Einwohner in Millionen | | Zuwachs in % |
|-------------------------|------------------------|---------|-----------------|
| | 1913 | 1925 | |
| Europa | 497,8 | 504 | 1,2 |
| Nordamerika | 104,3 | 124,4 | 19,4 |
| Mittelamerika | 29,8 | 31,8 | 6,5 |
| Südamerika | 56,2 | 68,6 | 22,0 |
| Afrika | 134,5 | 143,7 | 6,8 |
| Asien | 959,1 | 1 003,5 | 4,6 |
| Ozeanien | 7,6 | 8,8 | 15,6 |
| Zusammen: | 1789,3 | 1884,7 | 76,1 |

Auch die Gütererzeugung Europas hält mit der eigenen Bevölkerungsvermehrung und mit den Leistungssteigerungen der anderen Erdteile nicht gleichen Schritt. Wird der Geburtenrückgang gar eine Dauererscheinung, so schwindet jede Aussicht, einen Ausgleich für die verminderte wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Europas zu schaffen.

Heute werden die Siedlerströme europäischer Völker, die den Erdball überzogen, von denen farbiger Völker abgelöst. Inder, Chinesen, Japaner überqueren Meere, um Neuland zu suchen. Im Zeitalter des Verkehrs schrumpfen die Entfernungen zusammen, werden Weltmeere Binnenseen mit Rüste und Gegenküste. Da aber die Welt nach dem Willen der Herrschervölker aufgeteilt ist, sind großräumige Ausgleichsvorgänge in der Gegenwart ebensowenig frei von politischer Bedeutung, wie in dem kleinräumigen Europa. Zu dem Kampf der Staaten gesellt sich heute der Kampf der Völker, und dem Willen der europäischen Herrschervölker, den Bestand ihres Weltbesitzes zu behaupten, steht die größere und zähere Lebenskraft der farbigen Rassen entgegen.

Der bevorstehende
Rassenkampf der
Weißen u. Farbigen

Die gelben Völker Chinas und Japans sitzen viel zu eng zusammengedrängt. Neues Siedlungsland ist für sie lebensnotwendig. Japan mit 63 Mill. Einwohnern hat eine Bevölkerungsdichte von 157 auf 1 qkm und eine Bevölkerungsvermehrung von rund 1 Mill. im Jahre. Südlich von Japan locken die menschenleeren Flächen Australiens, das bei 6,1 Mill. Einwohnern eine Bevölkerungsdichte von nur 1,0 aufweist, das aber von der sozialistischen Regierung fremden Einwanderern fast gänzlich verschlossen gehalten wird. Wie wird der bevorstehende Kampf zwischen Weißen und Gelben in Australien ausgehen?

Die Vermehrung der Menschheit wird auch in Zukunft mindestens ebenso stark sein wie im 19. Jahrhundert. Seit 1913 ist die Bevölkerung der Erde um mehr als 100 Mill. gestiegen, zur Zeit wächst sie jährlich um 18 Mill. Sie ist jedoch in Hinsicht auf die Ernährungsmöglichkeit der Erdsflächen sehr ungleichmäßig verteilt. Die bisherige Ausnutzung der Tragfähigkeit der verschiedenen Lebens-

„Raum für alle
hat die Erde“

r ä u m e ist aus der graphischen Darstellung ersichtlich. Aber die Erde vermag noch 4- bis 5mal soviel Menschen wie heute zu tragen. Prof. Penck hat den größtmöglichen Bevölkerungszuwachs auf mindestens 8 Milliarden errechnet, der in zwei bis drei Jahrhunderten erreicht sein könnte. Europa jedoch hat die äußerste Grenze der Bevölkerungsdichte fast erreicht, dagegen bieten die Tropen bei planmäßiger Erschließung und Nutzbarmachung einem Bevölkerungszuwachs viel Spielraum.

Lebenskraft
und Recht auf
Lebensraum

Wenn auch die Herrschaftsgewalt der weißen Völker noch andauern und der Kampf um die Macht über die Erdräume von ihnen durchgeföhrt werden wird, so haben doch schon farbige Völker erfolgreiche Versuche zur Abgrenzung ihrer Lebensbezirke gemacht und sie machtpolitisch zu gestalten gewußt. Vor allem aber sind die meisten tropischen und subtropischen Besitzungen einer Besiedlung durch Weiße verschlossen. Sie sind von Natur aus den schwarzen, braunen und gelben Rassen vorbehalten, die Ausfüllung dieser Räume durch die vordringenden Farbigen ist nicht aufzuhalten. Der Zeitpunkt der Herrschaftsablösung durch die Völker, die den Boden bebauen, ergibt sich dann aus dem Grad der Schwächung, den die Herrenvölker durch Stillstand oder Rückgang der eigenen Volksvermehrung erleiden. Die Weltgeschichte wird solche unnatürlichen Schranken hinwegfegen und den Völkern starker Vermehrung den von ihnen benötigten Raum zuweisen. Es gibt nicht nur eine friedliche Durchdringung der Wirtschaft und Politik, sondern auch der Völker, das ist das Machtmittel, das den farbigen Völkern gegeben ist. „Das chinesische Volk, heute durch innere Wirren zerrissen und zumindest seit Beginn unserer Zeitrechnung immer wieder von kriegerischen Nachbarvölkern erobert und beherrscht, vermochte nicht nur die jeweilige Fremdvölkerschicht aufzusaugen oder, wie die Mandschukaste, zur Bedeutungslosigkeit allmählich herunterzudrücken, sondern es war dank seiner rascheren Volksvermehrung sogar imstande, die Heimatländer dieser erobernden Nachbarn, die Mongolei und die Mandchurei, langsam zu chinesischem Land zu machen. Heute zählt das chinesische Volk schon fast 450 Millionen, das mongolische nur noch 3 Millionen.“ Im Kampf ums Dasein, um Sein oder Nichtsein, wird keine Rücksicht auf Leistungen der Vergangenheit gelten, sondern nur die Lebenskraft und der Machtwille der Gegenwart sich durchsetzen.

Forderung
der Einheit
von Staat und Volk

Erde und Mensch, Erdteilkämpfe, Staat, Volk und Raum stehen im Mittelpunkt unseres politischen Denkens. Welten ringen miteinander. „Denken in Kontinenten“ ist nötig, um das weltgeschichtliche Geschehen zu verstehen, und erst recht, will man seinen Verlauf irgendwie beeinflussen. Staaten und Völker in der Verbundenheit mit ihrem Lebensraum sind die entscheidenden Faktoren in diesem Kampfe. Die Stärke ihrer Lebenskraft, die ihnen nicht zum wenigsten aus dem angeborenen Raum zuströmt, bestimmt seinen Ausgang. Staat und Volk sind heute aber vielfach im Widerstreit. Staatlicher Machtwille und Machthunger greift über die Grenzen des Staatsvolkes hinaus und vergewaltigt fremdes Volkstum. Die Einheit von Staat und Volk zu erringen, ist heute höchster Gedanke und letztes Ziel selbstbewußten völkischen Lebens. Stärker denn je verlangt der Gedanke der freien Selbstbestimmung der Völker seine Verwirklichung. Im deutschen Volke kündigt sich das Wieder-

erwachen eines gesamtdeutschen Volksbewußtseins und das Streben nach seiner politischen und rechtlichen Sicherung trotz aller Zerissenheit immer deutlicher an. Die Gefahr einer einseitigen Staatsgläubigkeit, die vor 1914 das Hineinwachsen des Volkes in den obrigkeitlichen Staat verhinderte, scheint heute überwunden; in der grenzenlosen Not des Zusammenbruchs erlebte das deutsche Volk seine Einheit. So konnte es seelisch nicht vernichtet werden, vielmehr ist aus dem erstarkten Volksgedanken ein neues Bekenntnis zum Staat erstanden. Der großdeutsche Gedanke ist Ausdruck deutschen Willens zu staatlicher Neuschöpfung von Grund aus.

184

Die Geschichte der Stadt Paderborn
von den Anfängen bis zur Gegenwart

Die Stadt Paderborn hat eine lange Geschichte, die bis in die Vorzeit zurückreicht. Sie war ein wichtiger Handelsplatz und eine Bischofsstadt. Die Stadt wurde im Jahr 1152 durch den Bischof Bernhard von Externsteine gegründet. Die Stadt ist heute eine wichtige Industriestadt und hat eine Bevölkerung von über 150.000 Einwohnern.

Die Stadt Paderborn hat eine lange Geschichte, die bis in die Vorzeit zurückreicht. Sie war ein wichtiger Handelsplatz und eine Bischofsstadt. Die Stadt wurde im Jahr 1152 durch den Bischof Bernhard von Externsteine gegründet. Die Stadt ist heute eine wichtige Industriestadt und hat eine Bevölkerung von über 150.000 Einwohnern.

Die Stadt Paderborn hat eine lange Geschichte, die bis in die Vorzeit zurückreicht. Sie war ein wichtiger Handelsplatz und eine Bischofsstadt. Die Stadt wurde im Jahr 1152 durch den Bischof Bernhard von Externsteine gegründet. Die Stadt ist heute eine wichtige Industriestadt und hat eine Bevölkerung von über 150.000 Einwohnern.

Die Stadt Paderborn hat eine lange Geschichte, die bis in die Vorzeit zurückreicht. Sie war ein wichtiger Handelsplatz und eine Bischofsstadt. Die Stadt wurde im Jahr 1152 durch den Bischof Bernhard von Externsteine gegründet. Die Stadt ist heute eine wichtige Industriestadt und hat eine Bevölkerung von über 150.000 Einwohnern.